Digitized by Google

120

Hier steht ein auf der Welt berühmtes Räuber Paar/
Beydem das Handwerck gleich/ ungleich die Beute war.
Ungleich der Orth/ das Glück/ und der erjagte Lohn/
Den einen brachts im Kopff/ den andern auf den Thron.

Gespräche Im Reiche derer Todten,

Hundert und Zwantzigste ENTREVUË,

Zwischen

Kuntzen von Kauffung/

Dem Sächsischen Printzen-Räuber/

Und

Aruch Barbarossa/

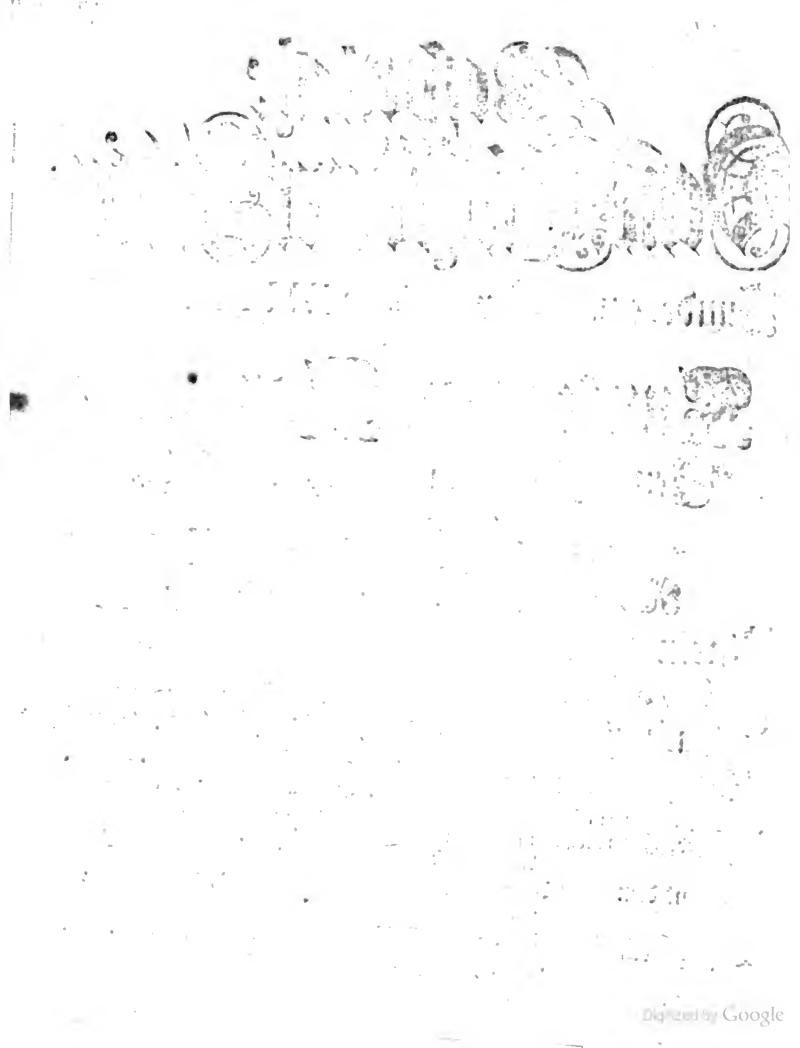
Einem weltbekannten Türckischen See-Räuber, und nachmahligen König zu ALGIER.

Worinnen nicht nur sonderbare Nachrichten, von dem Raub derer beyden Sächsischen Printzen ERNESTI und ALBERTI, ihrer Befreyung, und Kuntzens erfolgter Hinrichtung durch das Schwerdt enthalten, sondern auch Barbarossä Erstaunens-würdige See-Raubereyen, dessen Erhebung zum König zu Algier, und mit der Printzeßin Zapphira gewechselten Liebes-Briefe, mitgetheilet werden,

Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hause, in der Grimmischen Gasse, 1727. aufgelegt 1734.

Digitized by Google


Digitized by Google

* * * * * * *

Hanß von Kauffung, ein bekannter Meißnischer von Adel und Churfürst Friedrichs zu Sachsen, des Sanfftmüthigen, gewesener Hof-Marschall, der seinem zu Kriegs- und Friedens-Zeiten erworbenen Ruhm, durch Raubung der beyden Sächsischen Printzen Ernst und Albrechts, einen ewigen Schand-Fleck angehänget hat, stund für kurtzer Zeit in dem Reiche derer Todten an dem Ufer eines Schiff-reichen Flusses in tieffen Gedancken, und sann seinem auf der Welt gehabten Schicksaal dergestalt nach, daß er darüber einmahl nach dem andern wehmüthig zu seufftzen anfieng. Indem er aber wieder zu sich selbsten kam, und bey sich erwegte, daß man ein erlittenes Unglück durch allerhand melancholische Betrachtungen über dasselbe dem Gemüthe nur desto tieffer eindrücke, und davon weiter keinen Vortheil habe, als daß das Hertz mitten unter den sanfften Rosen einer unschuldigen Lust und Vergnügung von dem empfindlichen Dornen einer unruhigen Bekümmerniß gestochen werde, wandte er seinen Fuß von dem bißhero betretenen Ufer nach einen daran stossenden Lust-Walde zu, sich darinne durch einen angenehmen Spatzier-Gang, unter den schattichten Zweigen, seiner traurigen Gedancken zu entschlagen, und lieber denen lieblich singenden Vögeln, als seinen bekümmerten Gedancken länger Gehör zu geben. Aber kaum war er ein wenig in diese belaubte Einöde hinein spatzieret, und hatte nach Art eines von Unmuth und Kummer eingenommenen Menschens alles und jedes, was ihm zu

Gesichte gekommen, mit flüchtigen Augen angesehen, ob dadurch sein unruhiger Sinn von dieser traurigen Materie ab- und auf etwas anders und vergnügters gelencket werden möchte, als er bey Erblickung gewisser auf der Erde stehender Beere, welche jenen fatalen Beeren, (über deren Abpflückung er im Walde bey Wiesenthal bey seinem Printzen-Raube ertappet worden war,) nicht ungleich sahen, aufs neue von seinem im Leben gehabten Unglück mit einer solchen Ausbreitung seines Gemüths über dessen unbeschreibliche Grösse und Bitterkeit gerühret ward, daß er die bißhero stillen Seufftzer in folgende Anrede an diese leblosen Erd-Gewächse ausbrechen ließ: Betrüge ich mich, oder seyd ihrs, ihr mir so verhaßten Früchte, an denen ich mein Unglück und meinen eigenen Todt abgebrochen habe? wer hat euch hieher gepflantzet, daß, indem ihr mir auf euren Stengeln lauter traurige Bilder meines bey seiner Trennung von dem Cörper mit Blut gefärbten Kopffs für Augen stellet, ihr die ohne diß meine Seele fassende Unruhe noch mehr wider mich waffnen solle? Stellet ihr auch an diesem Orte meiner Wohlfahrt nach, und wollet meine Verräther werden? Ihr, ihr seyd Schuld daran, daß ich meinen Raub, meine Freyheit, und mein Leben einbüssen, und auf einem blutigen Weg aus der Welt gehen müssen. Ach! daß ich euch nicht für mir sehen solte, ihr unglückseeligen Beere! Doch was erzörne ich mich über dieser unschuldigen Kinder einer Mutter, die auch mich getragen hat? versetzte er hierauf bald mit veränderter Stimme. Warum lasse ich meinen Zorn nicht auf mich selbst zurücke fallen? Ach mich verwegensten Menschen unter der Sonne! Ist es denn möglich gewesen, daß ich mich durch eine ungegründete Rache, und unersättliche Begierde, mehr Reichthum und Güter zu bekommen, dahin habe verleiten lassen können, daß ich mich selbst an dem Fleisch und Blut des Durchlauchtigsten Churfürst Friedrichs zu vergreiffen keine Scheu getragen? mein Verbrechen ist um so viel desto straffbarer, je weniger es mit einer Uberredung, oder einem andern Schein-Grunde entschuldiget werden kan. Ich habe zu dessen erschrecklicher Ausführung verschiedene Personen mit verleitet, die hernach, als ich von einem Köhler verrathen, und kurtz darauf zu gebührender Straffe gezogen worden, gleichergestalt der Gerechtigkeit in die Hände gefallen sind, und

durch

durch meine Schuld nicht nur einen gewaltſamen, ſondern zum Theil noch viel ſchmählichern Todt, als ich, ausſtehen müſſen, welches mir ſehr nahe gehet. Daß ich nicht gedencke, wie auch mein leiblicher Bruder Dietrich, als er mit einer allzufreyen Zunge von meinem Unternehmen geſprochen, dadurch in das gröſte Unglück gekommen, daß er ſeinen Hals dem Hencker-Schwerdt darſtrecken, und auf gleiche Weiſe mir in die Ewigkeit nachfolgen müſſen, deſſen Todt mich gewiß nicht wenig ſchmertzet. Inſonderheit aber dauert mich dieſes von Hertzen, daß, wie ich von einigen nach der Zeit in dem Reiche derer Todten angekommenen Paſſagiern vernommen, Churfürſt **Friedrich**, nach ſeiner angebohrnen Sanfftmuth, mir hat Gnade wollen wiederfahren laſſen, der dißfalls von Hofe abgefertigte Courier aber zu ſpat angelanget iſt, daß ich durch einen einzigen Streich, der meine Seele von dem Leibe geſchieden, eher in den Stand geſetzet worden, darinne ich von der Churfürſtl. Gnade nicht mehr profitiren können, als mir das Verhängniß zu wiſſen vergönnet hat, daß er mich mit derſelben beſchencket habe. Ach demnach mich unglückſeeligen Printzen-Räuber!

Kuntz wiederhohlte dieſe letztern Worte etliche mal, als ein in dem 16ten Seculo berühmter See-Räuber, mit Namen Aruch Barbaroſſa, welcher in eben dieſem Luſt-Walde ſich ergötzete, und ihm eine geraume Zeit, ohne daß er es vermercket, von weiten zugehöret hatte, ſich demſelben näherte. Und weil er vernommen, daß Kuntz auf der Welt einen Räuber agiret habe, ſo ſtund er in den Gedancken, er ſey eben dieſer Profeſſion zugethan geweſen, welche er ehemals bey ſeinen Leb-Zeiten getrieben hatte. Daher war er begierig ſich mit ihm in ein Geſpräch einzulaſſen, und weil ihm eines und das andere in ſeinen Reden noch dunckel geſchienen, von ihm ſelbſt Nachricht deßwegen einzuziehen, darzu er den Anfang mit folgenden Worten machte:

Barbaroſſa.

Glück zu meines Gleichens! So viel ich aus euren Reden abnehmen können, habt ihr euch in der Welt aufs Rauben geleget, welches auch meine ordentliche Handthierung geweſen iſt. Aber wie habt ihr es ſo verſehen, daß ihr euch auf der Erde capern laſſen, darauf man mit zwey Beinen nicht ſo geſchwinde denen nachſtellenden Feinden aus den

Augen und Händen gehen kan, als mit einem Pfeil-schnellen Schiffe auf der See, da ihr vermuthlich auf derselben eure Caperey angestellet habt? hierauf antwortete der, mit einer ernsthafften Mine den ihm unbekannten Barbarossam ansehende.

Kuntz von Kauffung.

Ihr möget seyn, wer ihr wollet, der ihr mich in meinen rechtmäßigen Klagen, über mein ungütiges Schicksaal, das ich in der Zeitlichkeit empfinden müssen, stöhret, so irret ihr euch doch gewaltig, wann ihr meynet, daß ich unter diejenigen zu zehlen sey, welche in ihrem Leben die Sicherheit derer, so auf der See fahren, beunruhigen, und als Ungeheuer von Menschen sich von Rauben ernähren, und auf diese schändliche Art auf einmal reich zu werden trachten. Nein! ich habe dieses Handwerck jederzeit für eines der gottlosesten auf der Welt gehalten, und bin auch noch der gäntzlichen Meynung, daß es mit der grösten Ungerechtigkeit verknüpffet, und als eine schändliche Lebens-Art billig zu verfluchen sey.

Barbarossa.

Ey, was saget ihr! mit was für Gründen wollet ihr dieses behaupten, da die Natur einem ieden vergönnet, sich dessen zu seinem Nutzen zu bemächtigen, worzu man die Kräffte und das Vermögen hat, auch worüber sich viel Völcker von alten Zeiten her, kein Gewissen gemacht haben.

Kuntz von Kauffung.

Daß die See-Rauberey durch das Recht der Natur zu gelassen sey, ist grundfalsch, sintemal dasselbe nur solche Dinge billiget, die zur Erhaltung der menschlichen Gesellschafft dienet, wider welche aber ein dergleichen feindseliger Zustand, als sich bey Rauben und Plündern findet, augenscheinlich streitet. Daß aber unterschiedene Völcker von langen Zeiten her, sich auf dieses verbotene Handwerck geleget, ist freylich nicht zu leugnen. Jedoch machen die Exempel eine schlimme Sache nicht gut, sondern man muß zuförderst nach den Reguln einer gesunden Vernunfft davon urtheilen. Im Anfange hatte das Werck gantz ein ander Ansehen, indem einige vor Alters sich auf die See begaben, ihre Nahrung zu suchen, aber dabey denen andern kein Leid zufügten, sondern

wenn

wenn sie von ihnen eine geringe Gabe erhielten, sich damit begnügen lieſſen, und also eher Bettler, als Räuber zur See genennet werden möchten. Gleichwie es aber auf dem festen Lande nichts seltsames ist, daß aus den Vaganten und Bettlern mit der Zeit Diebe und Spitzbuben werden: also gieng auch dergleichen übele Veränderung bey diesen Vaganten und Bettlern auf der See für, daß sie hernach weiter um sich griffen, andere mit Gewalt anfielen, und dieselben ohne Unterscheid ausplünderten. Darzu reitzte denn manche die Unfruchtbarkeit und Mangel ihres Landes an, daß sie sich darauf nicht erhalten konten, sondern auf andere Mittel dencken müsten, manche aber auch ein verkehrter Ehr-Geitz, weil man damals aus diesem Streiffereyen zur See was grosses machte. Und entsinne ich mich, daß es kurtz für meiner Zeit mit denen so genennten Victualien-Brüdern in Nieder-Sachsen also zugegangen. Denn als Albertus König in Schweden Anno 1389. von der Königin Margaretha in Dännemarck überwunden und gefangen worden, haben die Städte Rostock und Wißmar allen, so auf ihre Unkosten wider die Dänen Capereyen zur See anstellen würden, eine sichere Retirade und Aufenthalt in ihren Häfen versprochen. Da sich nun einige darzu verstanden, sind sie nicht lange in ihren Schrancken geblieben, sondern haben nachgehends die Freunde sowohl als die Feinde angefallen, und selbsten die Bürger der erwehnten Städte vielfältig beschwehret. Dahero haben sie sich auch den Namen der Vitalianer gegeben, gleich als die durch Rauben auf der See ihr Leben fort zubringen trachteten. Wobey sie denn eine besondere Art gehabt, die Gefangene verwahrlich aufzubehalten, sintemal sie die Tonnen, darinnen sie ihr Getränckе oder andere Waaren mit sich geführet, an einem Ende in der Weite eines Menschen-Kopffes ausgehölet, und hernach einen jeden in eine solche Tonne hinein gestecket haben, daß er mit dem Kopff herfür ragen müssen. Als aber ihre Boßheit und Grausamkeit täglich gestiegen, sind endlich die Strahlsunder bewogen worden, Orlog-Schiffe wider diese Räuber auszurüsten, und nachdem sie das Glück gehabt, sich derselben zu bemächtigen, haben sie solche in gleicher Verwahrung gehalten, und zuletzt für der Stadt Strahlsund öffentlich hingerichtet. Solte man nun wohl solchen unartigen Leuten, die zu dem Ende auf der See kreutzen, daß sie die darauf fahrenden anfallen, ausziehen, umbringen, und in die elendeste Dienstbarkeit schleppen, nur im geringsten das Wort reden? Solte man dasjenige für löblich preisen, was zum Schaden, Unrecht und Tode

der unschuldigen abziehlet? Solte dieses den Nahmen der Ehre, oder Vorwand eines Rechts, verdienen, was das natürliche Band unter dem Menschen zerreisset? Ich bliebe dabey, daß kein Christliches Gemüth an dergleichen wildes und barbarisches Wesen, ohne höchstem Unwillen und Abscheu gedencken kan, es werden nun von einzeln Personen, oder von gantzen Gesellschafften verübet.

Barbarossa.

Es ist gut, daß ihr, allem Ansehen nach, auf der Welt kein grosser Monarch gewesen seyd, der eine grosse Macht zur See gehabt, sonst würden meine Profeßions-Verwandte eine scharffe Geissel an euch gefunden haben. Aber da, nach eurem Vorgeben, kein Christl. Gemüth an dergleichen See-Räuberey ohne höchstem Unwillen und Abscheu gedencken kan, so saget mir doch, wie es komme, daß die Christen selbst Capers in die See schicken, und die feindlichen Schiffe wegnehmen lassen?

Kuntz von Kauffung.

Was das erste betrifft, würde ich, im Fall mich die Geburt oder das Glück auf einen mächtigen Thron erhoben hätte, mit euren Profeßions-Verwandten nicht anders umgegangen seyn, als insgemein zu geschehen pfleget, und sie mit Recht verdienen. Denn weil ihr Vornehmen und Frevel für keine Art des Krieges zu halten ist, so können sie daran keinen Theil haben, was sonst in einem solennen-Kriege Feinde gegen einander zu erweisen schuldig sind, sondern sie werden, wo man sie ergreiffet, als Missethäter tractiret, und mit dem härtesten Straffen angesehen. Denn man findet in dem Römischen Rechte eine gewisse Straffe auf die See-Räuberey gesetzt, welche hernach vom Käyser Hadriano so gar in eine Lebens-Straffe verwandelt worden ist. Deßwegen haben auch die vorhin angeführten See-Räuber auf der Ost-See, die Vitalianer, deren Häupter Nicolaus Stortenbeck, und Görcke gewesen, das Schwerdt zur Belohnung ihrer ungerechten Thaten erhalten. Ja jezuweilen wird zum Schrecken der andern die Straffe noch etwas erhöhet, und der Kopff einem solchen gottlosen Menschen abgeschnitten, und bey dem Hafen auf einen aufgerichteten Pfahl zum unvergeßlichen Andencken seiner Boßheit gestecket, wie dergleichen nach meinem Tode die Stadt Dantzig mit sechzehen See-Räubern fürgenommen, welche dieselbe zum Schwerdt verdammet, und ihre Köpffe an dem Ufer der See aufhengen lassen.

Bar-

Barbaroſſa.

Ey! das iſt ziemlich harte verfahren. Jedoch ich will mich dabey nicht aufhalten, ſondern verlange vielmehr zu wiſſen, was ihr darauf antworten wollet, daß ſelbſt die Chriſten dergleichen Handwerck zur See treiben.

Kuntz von Kauffung.

Was die Chriſten in dieſem Stücke thun, iſt gantz etwas anders, und hat mit dem oben angeführten Unweſen der See-Räuber keine Verwandniß. Denn dieſes iſt eine Art des Krieges, ſo von der Teuta, einer Königin der Illyrier, ſeinen Urſprung haben ſoll, als welche ihren Unterthanen auf dem Italiäniſchen Meer zu kreutzen, und alle, die ſie darauf antreffen würden, als Feinde zu tractiren, und die ihnen abgenommene Beute für ſich zu behalten erlaubet hat, ſo aber nachgehends in vielen Stücken geändert und verbeſſert worden iſt. Es wird dergleichen Feindſeeligkeit auf dem Meer insgemein eine Caperey, und diejenigen, ſo ſich dazu brauchen laſſen, werden Caper, ingleichen Commiſs-Fahrer und Freybeuter genennet, und kommen faſt mit denen Volontairs und Frey-Reutern überein, welche in einem Kriege zu Lande ihre Dienſte thun. Daher lauffen ſie nicht aus eigenen Trieb in die See, ſondern werden von einem Potentaten, der das Recht hat, Krieg zu führen, angenommen, und zu dem Ende mit einer ihnen ertheilten richtigen Commiſſion verſehen, krafft welcher ſie nicht allen und jeden ohne Unterſcheid auf der See beſchwerlich ſeyn, und die allgemeine Sicherheit ſtöhren, ſondern nur ſeinem öffentlichen Feinde, und denen, die es nicht mit ihm halten, Abbruch thun, und dadurch die Ruhe und den Frieden befördern helffen ſollen, für welche Dienſte ſie die eroberte Beute zu ihrem Solde davon tragen. Woraus ſattſam erhellet, daß die Chriſtlichen Capers mit denen Barbariſchen See-Räubern von Algier, Tunis, Tripoli und Sallée, welche Oerter man nicht ſo wohl für Städte, als für groſſe Raub-Neſter zu halten hat, daher in gantz keine Vergleichung zu ſtellen ſind.

Barbaroſſa.

So höre ich wohl, daß ihr Algier, Tunis, Tripolis und Salée für keine Städte paſſiren laſſet? Ich könte euch eines beſſern unterrichten, nachdem ich es durch meine bravoure und Helden-Thaten zur See ſo weit gebracht, daß ich über den erſten Ort, als ein ſouverainer König geherrſchet habe, und mir alſo wohl bekannt iſt, daß die Algierer ſowohl ihre Geſetze, als Gerich-

te haben, für welchen die Einheimischen und Fremden zu ihrem Recht gelangen können, auch hiernächst allerhand Bündniße mit ihnen von auswärtigen Völckern geschlossen werden, welches mir schon genug zu seyn scheinet, daß ein Ort den Nahmen einer Stadt oder Republic verdienet. Allein weil ich vernommen, daß ihr für keinen See-Räuber wollet angesehen seyn, so treibet mich meine Curiosité an, von euch zu erfahren, zu was denn sonst für einer Räuber-Bande ihr euch bekennet?

Kuntz von Kauffung.

Ihr verlanget etwas von mir, dessen ich mich niemals ohne sonderbahren Verdruß und Reue des Gewissens erinnere. Jedoch euch eine kurtze Nachricht davon zu geben, so habe ich nicht mehr, als ein eintzig mahl und zwar zu Lande einen Raub begangen, der mir aber so übel gelungen ist, daß ich darüber meines Lebens beraubet worden bin.

Barbarossa.

Ha, Ha, ich mercke es bald, ihr werdet vielleicht einen Strassen-Räuber, oder Busch-Klopffer abgegeben haben, der den Leuten in den holen Wegen aufgepasset hat, ihnen dasjenige abzunehmen, was sie gern selber behalten wollen.

Kuntz von Kauffung.

Wenn ich nicht diese Rede euch, wegen eurer Unwissenheit, zu gute hielte, dürffte ich euch mit einer unanständigen Antwort begegnen, daß ihr mich, der ich ein gebohrner Teutscher von Adel bin, in allen Adelichen Tugenden erzogen worden, und in meinem Leben die allerhöchsten Ehren-Stellen bekleidet habe, zu einem solchen infamen und liederlichen Gesindet zehlet. Darum wisset nur einmahl für allemahl, daß ich den von meinen Vorfahren überkommenen Adel mit einer solchen vilainen Aufführung nicht beschmitzet, und mich auf den Strassen an Leute eines jedweden Standes gemacht, dieselben geplündert, und wohl gar massacriret, sondern durch Eingebung meiner verderbten Paßion mich an weit höhere gewaget, und Fürstliche Printzen, auf welchen die Hoffnung eines gantzen Landes geruhet, aus ihrem Schlosse, ja aus ihren Betten, weggeführet und geraubet habe.

Barbarossa.

Verzeihet mir, daß ich euch zu viel gethan, und mir einander Portrait von eurer Person gemachet, als ihr verdienet gehabt. Indessen, da ich

von

von euch vernehme, daß ihr euch einem so kühnen, als gefährlichen Wercke unterzogen, und Fürstl. Printzen zu entführen unterstanden habt, so wird meine Begierde um ein grosses vermehret, eine umständlichere Beschreibung von eurem Herkommen, geführten Thaten, und sonderlich unternommenen Printzen-Raube zu hören.

Kuntz von Kauffung.

Wiewohl ich euch bereits gemeldet, daß das Andencken an mein wiedriges Schicksal auf der Welt mit der grösten Gewissens-Angst und Hertzens-Marter verknüpffet sey, so will ich euch doch auf euer Begehren mit Erzehlung meiner Historie dienen, wenn ihr mir zuvor euren Stand eröffnet, und das Wort gebet, daß ihr mir auch eure Lebens-Beschreibung mittheilen wollet.

Barbarossa.

Wenn es darauf ankömmt, so will ich euch in beyden Stücken gerne willfahren. Das erste betreffend, so bin ich Aruch Barbarossa ein Türckischer See-Räuber, der ich sowohl wegen meines Glücks, als auch wegen meiner Tapferkeit, sehr berühmt, und zuletzt, wie ich schon gemeldet, König zu Algier gewesen bin. Was das andere anlanget, so werde ich auch darinne eurem Willen nachkommen, wenn ihr eure Geschichte werdet zu Ende gebracht haben.

Kuntz von Kauffung.

Wohlan, so lasset euch denn berichten, daß ich mit meinem Nahmen Conrad von Kauffung, sonst auch Curt oder Kuntz von Kauffung, heisse. Das Adeliche Geschlecht, daraus ich in dem funffzehenden Jahr hundert entsprossen bin, war dazumahl eines der vornehmsten in Meissen und Thüringen, welches in besagten Ländern stattliche Güter, als Kauffungen, Kohrn, ein Städtlein und Schloß zwischen Pönig und Freburg, Tahlenberg, zwischen Waldenburg und Pönig gelegen, besaß, die nicht nur ins gesamt durch Erbgang-Rechts an mich fielen, sondern auch hernach durch Triebenstein, Schweickershayn, Ehrenberg und andere, die mir Churfürst Friedrich der II. zu Sachsen unter einer gewissen Bedingung auf eine zeitlang einräumen ließ, vermehret worden. Unter meine Anverwandten rechneten sich die berühmtesten Meißnischen und Thüringischen Familien von Adel, immassen mein Bruder, Dietrich von Kauffung, ein angesehener Ritter im Osterlande, der Bischoff zu Meissen Caspar von Schönberg, meiner Mutter Bruder, Hugold von Schleinitz, meiner Schwester Sohn,

die Herren von Schönberg auf Sachsenburg und Franckenberg meine nahen Vettern, und als ich die Schwester des Hof-Marschalls an dem Hofe Churfürst Friedrichs des II. zu Sachsen, Hildebrands von Einsiedel, mir ehelich beylegen ließ, dieser grosse Sächsische Ministre mein Schwager war. In meiner Jugend übte ich nicht nur mein Gemüth in den freyen Künsten und Wissenschafften sondern auch meinen Leib in Waffen, daß ich Anno 1449. den Nürnbergern wider Marggraf Albrechten von Brandenburg in einem schweren und hartnäckigen Kriege, darinne neun wichtige Treffen dem Feinde geliefert worden, so herrliche Dienste leistete, daß man mich zur Belohnung derselben mit einstimmiger Wahl zum Obersten über die Nürnbergischen Troupen erklärete. Als ich nun aber ausser meinem Vater-Lande solche rühmliche Proben meiner Erfahrung und Tapferkeit im Kriege abgeleget, und mir dadurch nicht geringen Ruhm und Ansehen erworben hatte, bekam ich auch zu Hause Gelegenheit in dem Angesichte meiner Landes-Leute mich als einen unerschrockenen, kühnen und verschlagenen Kriegs-Helden zu erweisen, und den bereits erlangten Ehren-Crantz mit neuen Reisern zu schmücken. Denn es hatten um dieselbe Zeit die beyden Schwartzburgischen Grafen, Heinrich und Günther, von welchen der erste Arnstad u. Sondershausen, der andere aber Schwartzburg und Blanckenburg besaß, einen Vergleich unter einander aufgerichtet, daß wenn einer von ihnen ohne männliche Erben der Welt Abschied geben würde, seine Güter dem andern anheim fallen solten. Nun betraf dieses Schicksal Graf Günthern, welcher daher noch bey seinen Lebzeiten, weil er als ein sehr alter Herr sich auf keine Erben mehr Rechnung machte, die ihm zugehörigen Länder seines Bruders Sohn, Heinrich mit Nahmen, übergab. Als aber dieser seinen itzt gedachten Vetter gar übel hielt, und ihm nicht einmahl so viel reichen ließ, daß er seine Hofstatt nach Würden führen konte, trat er von dem mit Heinrichs Vater geschlossenen Vergleiche zurück, und trat sein Theil der Grafschafft an Churfürst Friedrichen zu Sachsen ab. Der Churfürst säumte sich nicht alsbald Heinrich Reußen von Gera nach Schwartzburg zu schicken, um solches in seinem Nahmen in Besitz zu nehmen, trug ihm auch die Stadthalterschafft daselbst auf, welches aber den jüngern Grafen, Heinrichen von Schwartzburg, dermassen verdroß, daß er mit einer ziemlich starcken Mannschafft in das Geraische Gebiet einfiel. Da nun der Churfürst sich Heinrich Reußens von Gera annahm, und ihm diesen Feind vom Halse zu schaffen trachtete, schlug sich des Churfürsten Bruder, Hertzog Wilhelm, auf feindliche Seite, und stund Heinrichen Gra-

Grafen von Schwartzburg, mit Rath, und auch so viel ihm möglich war, mit Volcke bey. Dadurch wurden die Gemüther dieser beyden Brüder, die vorher schon grosse Verdrüßlichkeit unter einander gehabt, und kaum ein wenig wieder ausgesöhnet waren, aufs neue dergestalt wider einander erbittert, daß man nimmermehr hätte gläuben sollen, daß Brüder in Krieg verwickelt wären, sondern daß die allerfeindseligsten und entlegensten Völcker sich unter einander aufreiben wolten. Denn Hermann von Harras, welcher die Churfürstl. Trouppen commandirte, streiffte durch Thüringen weit und breit mit einer so entsetzlichen Wuth, daß er in einem Tage sechzig Dörffer in die Asche legte. Hingegen zauderte Hertzog Wilhelm auch nicht, sondern, nachdem er Marggraf Albrechten von Brandenburg, und den Böhmischen Hertzog George Podiebrad, an sich gezogen, brach gleichergestalt mit einer feindlichen Macht in Meißen und Osterland ein, und ließ es an würgen, sengen und brennen, wo er nur hin kam, nicht fehlen. Endlich rückte er für Gera, eine damahls ziemlich befestigte Stadt im Voigtlande, und schloß sie mit denen bey sich habenden Völckern dergestalt ein, daß sie eine harte Belagerung ausstehen muste. Und um diese Zeit kam ich auch mit ins Spiel, indem, als Churfürst Friedrich davon hörte, ich und Nicolaus Pflug beordert wurden, der bedrängten Stadt eiligst zu Hülffe zu kommen. Ein jeder von uns beyden hatte 400. Reuter unter seinem Commando, und gieng der Marsch so schleunig, als es seyn konte, fort, wobey ich mir mit der gewissen Hoffnung schmeichelte, durch neue Proben meiner Klugheit und Tapferkeit mich in Hochachtung und Ansehen zu setzen. Aber wir gelangten dem ohngeachtet mit unserm Entsatz zu spät an, und bekamen dabey ein gar übel Looß, sintemahl die Stadt Anno 1450. den Tag für Galli mit Sturm übergieng, wir aber beyderseits das Unglück hatten, daß, da wir andern zu ihrer Freyheit wieder verhelffen wolten, wir unsere eigene Freyheit einbüssen, und von den Böhmen gefangen wurden.

Barbarossa.

Es pflegt im Kriege nicht anders herzu gehen, als daß man öffters solche Früchte sammlet, darüber man den Kopff schütteln muß, weil niemand das Glück in seiner Gewalt hat. Allein wie gieng es denn euch und eurem Cammeraden in der Gefangenschafft, und was für ein Tractament hattet ihr, von den Böhmen zu gewarten?

Kuntz

Kuntz von Kauffung.

Unsere Gefangenschafft währte nicht lange, sondern sobald ein jeder von uns 4000. Gülden zu seiner Rantzion erlegte, wurden wir wieder auf freyen Fuß gestellet. Pflug bekam sein ausgelegtes Geld von dem Churfürsten wieder, weil er unter dem Landes-Ausschuß und Ritter-Pferden commandirte. Ich kunte deßhalber mit Recht nichts fordern, indem ich nicht der Lehn wegen sondern um Sold diente. Inzwischen aber wurde ich von dem löblichen Churfürsten wegen meines annoch rückständigen Solds, und des im Kriege erlittenen Schadens an Haab und Gütern gäntzlich vergnüget, darüber ich ihm folgende, noch in dem Wittenbergischen Churfürstl. Archiv vorhandene Quittung ausstellete:

Ich Kuntz von Kauffungen bekenne für mich, myne Erben und Erbnehmen, und thu kunde mit diesem meynem offen Brieve gein allermeiniglich, daß mich der Jrleuchte Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Friedrich, Hertzog zu Sachsen, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschalg, Landgrave in Döringen, und Marggraff zu Missen, myn gnädiger lieber Herre, uff hüte dato dieses Brievs aller Geld-Schulde, die mir sine Fürstliche Gnade für Dienst, Pferde, Harnasch, und NB. alle ander myne Schäden, den Geld-Schulde halber resthe-ren, wie, wo und in welchen Enden ich die von siner Gnaden wegen biß uff diesen hutigen Tag empfangen habe, schuldig geweset ist, gütlich und wohl zu Dancke, das mir gnügt, außgericht und bezahlet hat. Und ich sage für mich, myne Erben und Erbn, den genanten mynen gnedigen Herrn, Hertzog Friedrichen zu Sachsen, und siner Gnaden Erben und Nachkommen alles solliches Geldes quyt ledig und loß, mit und in Krafft dieses Brieves, und ab hinfürder eyncher Brieve oder Geld-Schulde für dato dieses Brevs gegeben, siene Fürstliche Gnade, oder seiner Gnaden Erben belangende die mir oder sonst irgent funden werden, mir oder mynen Erben zu holdende und berührende, die sollen alle vernicht und abstan, und von jedermanniglich gantz crafft-und macht loß gehalten werden, ane Geverde, zu Urkunde mit mynen hier-uff gedruckten Jnsiegel für mich, myne Erben und Erbnehmen wissentlich versigelt, und gegeben zu Altenburg am Dornstag nach Galli Anno Domini MCCCCoL. quarto.

Bar-

Barbaroſſa.

Der Churfürſt muß ein gerechter und gnädiger Herr geweſen ſeyn, daß er euch nach einem ſo Land-verderblichen Kriege, da vermuthlich ſeine Fürſtl. Rentkammer ziemlich wird erſchöpffet geweſen ſeyn, dennoch eure Beſoldung ohnverzögerlich auszahlen laſſen, und die euch in ſolchem Kriege betroffene Schäden völlig gut gethan hat, da es ſonſt zu dergleichen unruhiger Zeit insgemein zu heißen pfleget: Wer was davon bekommen hat, der muß es behalten.

Kuntz von Kauffung.

Ja, das muß ich auch Churfürſt Friedrichen mit Grund der Wahrheit nachrühmen, daß er ein Gerechtigkeit-liebender und ſehr gütiger Fürſt geweſen ſey, von dem ich mit Recht nichts zu fordern gehabt. Es ſind zwar einige nach meinem Tode auf die Gedancken kommen, als ob ich von ihm die Erſtattung der Rantzion, welche er Nicolaus Pflugen angedeihen laſſen, auch begehret, und da ſie mir von ihm in Gnaden abgeſchlagen worden, mit Vorſtellung, daß ich nicht wie jener als ein Lehnträger, ſondern als ein Söldner in dieſem Kriege gedienet, mich damit nicht abweiſen laſſen, ſondern zu mehren mahlen darum angehalten, auch öffters in unbeſcheidene und ungeſtüme Worte deswegen ausgebrochen, und da ich nichts erlangen können, mit dieſen Drohungen ſo wohl heimlich als öffentlich um mich geworffen hätte: Ich wolte mich für ſolchen Schaden nicht an Land und Leuten, ſondern an des Churfürſten eigenem Fleiſch und Blute rächen. Welches aber doch der fromme und ſanfftmüthige Herr in den Wind geſchlagen, darüber gelacht und geſaget: Mein Kuntz, ſiehe zu, daß du mir nicht die Fiſche in dem Weiher verbrenneſt. Nachdem ich aber mit meinen Drohworten nicht nachgelaſſen, wäre ich endlich in Ungnade gefallen, und von dem Churfürſten als ein Fehder des Landes verjagt, auch meine Güter mir genommen worden. Andere haben fürgegeben, ich hätte bey dem Churfürſten noch Beſoldung ſtehen gehabt, und dieſelbe nicht erhalten, darüber ich mir in den Kopff geſetzet, ſolches Geld durch Raubung ſeiner beyden Printzen von ihm abzutretzen. Aber ihr ſeyd bereits eines beſſern aus meiner obigen Quittung berichtet, auf welche ſich auch der Churfürſt, als nach meinem verübten Printzen-Raube, und der darauf erfolgten Beſtraffung an den auswärtigen Höfen verſchiedene Urtheile davon fielen, in einem beſondern Schreiben dieſes Inhalts bezog:

Friedrich von GOttes Gnaden, Hertzog zu Sachsen, ꝛc. Land-Graf in Döringen und Marggraf zu Missen, Aldenburg am Sonnabend nach Jacobi Anno Domini &c. 50. quinto.

Unßern fründlichen Dienst zuvor, und was wir liebs und gutes vermögen. Hochgeborner Fürst, lieber Sohn, ꝛc. Uns ist fürbracht, wie die uwer Liebe und durch uwer Land und Fürstenthumb erschollen sie, under viel Reden, die wider und fort getragen werden, wir sullen Kunzen von Kauffungen eyn mergliche Zal Geldes schuldig sien, er möge der an uns nicht erlangen, er sie derhalben mit uns ins Recht gangen, das Recht werde ym verzogen, und müsse rechtloß bleiben, wie dann solche Worte in wiheter Erstreckung haben geluttet, das uwer Liebe im verstehen möge, das die der Warheit solch Rede an uch nicht bracht sie. thun wir uwer Liebe wissen, daß wir Kunzen umb sines Dienstes willen etlich Geld schuldig waren, das und darüber etwas mehir im zu seiner Besserungen, zu sinen Ufkommen wir in vergnüget han, und entrichtet, als ihr das, daß dieses in geschlossen Abschrifft seiner besiegelten Quitanz uns übergeben vernehmen werdet.

Daher ist alles beydes eben so falsch, als was man von dem Printzen-Raube selbst geschrieben hat, daß nehmlich derselbe nicht in der Wahrheit bestehe, sondern ein blosses Gedicht sey, welches ich wohl wünschen möchte, aber leider! bekennen muß, daß es damit seine völlige Richtigkeit habe.

Barbarossa.

Allein was hat euch denn eigentlich darzu bewogen?

Kuntz von Kauffung.

Soll ich euch meines Hertzens Grund entdecken, so war es der unersättliche Geitz nach mehrern Geld und Gut in der Welt, und als mir der Churfürst darinne nicht fügen wolte, eine verfluchte Begierde, das liebste und beste, so er hatte, meiner Rache aufzuopffern. Denn derselbe hatte mir Zeit währender brüderlichen Uneinigkeit etliche im Meißner-Lande gelegene Güter, welche Apeln von Vitzthum, einem von Hertzog Wilhelms Parthey, zugehörten, eingeräumet, daß ich dieselben an statt meiner in Thüringen durch gedachten von Vitzthum bey damahligen Kriegs-Läufften

ten mir genommene Dörffer inne haben, genieſſen, und gebrauchen ſolte, ſo lange biß ich wieder zu den Meinigen gelangete. Dahin lautete der Schein und Revers, welchen ich wegen des ad interim ein gethanen Guts Schweickershäyn und Zugehörungen unter meinem Siegel aushändigte, mit klaren Worten:

> Ich Kuntz von Kauffungen/ zu Koffungen geſeſſen/ bekenne öffentlichen mit dieſem meinem offenen Briefe gen allermänniglich/ die ihn ſehen/ oder hören leſen als der Durchlauchtigſte Fürſte und Herr/ Herr Friedrich/ Hertzog zu Sachſen/ des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalch/ Landgrave in Döringen und Marggraf zu Meiſſen/ mein gnädiger lieber Herr/ durch ſeinen Voit zu Lißnigk/ die Güter und Dörffer von Apeln Vitzthums zu Thaurode/ gen Krieuſteine gehörende/ als Schweickershäyn mit den andern/ und der Frauen von Apels obgenannt Mutter zu Leib-Gedinge nicht verſchrieben ſind/ an mich hat laſſen weiſſen/ und Gewer ſetzen/ der nach meinem Nutzen und Nothdurfft zu gebrauchen/ biß ſo lange/ daß mir ſeine Fürſtl. Gnade eines rechtlichen oder gütlichen Austrags meiner Sachen gegen Herrn Apeln geholffen/ darum habe ich ſeiner Fürſtlichen Gnaden mit Handgebenden treuen an eines rechten Eydes ſtatt gelobet und verſprochen. So mir die Sachen gegen Ern Apeln in obgeſchriebener maſſen/ durch ſeine Gnade oder die ſeinen eines rechtlichen oder gütlichen Austrags wieder gehülffen/ und die zu Ende bracht/ als denne ſoll und will ich derſelben Güter und Dörffer Schwickershäyn mit den andern zum Friedenſteine gehörende/ und der Frauen zu Leib-Gedinge nicht verſchrieben ſind/ ſeinen Gnaden willigklich und lediglich wieder abtreten/ die ohne alle wieder Rede einräumen/ und mich der gäntzlichen wieder verzeihen/ und auſſer alle arge Liſt hierinne gantz ausgeſcheiden. Des zu wahrer Urkund habe ich obgenannter Conrad von Kauffungen mein Inſiegel für mich und meine Erben/ für die ich mich hierinne mit verſchreibe/ mit rechter Wiſſen an dieſen Brief laſſen drucken der gegeben iſt zu Meiſſen nach Chriſti Geburthe XIIII. und darnoch im dem XLIX. Jahre/ am Sonnabendt in der heiligen Oſter-Wochen.

Als nun A. 1450. der Krieg zwiſchen dem Churfürſt und ſeinem Bruder, Hertzog Wilhelmen durch Vermittelung verſchiedener Fürſten beygeleget, und dabey unter andern mit ausgemacht wurde, daß jederman das ſeine, was er von Dörffern oder Gütern in dieſem Kriege verlohren, wieder bekommen ſolte, ich auch nach ſolcher Einrichtung zu meinen Dörffern in Thüringen wieder gelangte, ſo wolte ich doch die ad interim mir eingethanen Vitzthumiſchen Güter in Meißen wieder meine an Eydes ſtatt geſchehene Zuſage nicht abtreten, ſondern gedachte ſie zur Lehn zu behalten. Der Churfürſt aber wurde ſo wohl von ſeinem Bruder, Hertzog Wilhelmen, ſchrifftlich und mündlich, als auch von dem von Vitzthum ſelbſt erſuchet, zu verſchaffen, daß vermöge des geſchloſſenen Friedens ihm ſeine Güter in

Meißen wieder eingeräumet, und er zu derſelbigen ruhigen Beſitz gelaſſen würde. Ob nun wohl der Churfürſt, meine Freunde, und andere mehr ſich viel Mühe gaben, mich dahin zu vermögen, daß ich meinem ſo theuren Verſprechen nach die gemeldeten Vitzthumiſchen Güter wiederum an ihre rechtmäßigen Beſitzer abtreten möchte, ſo waren doch alle ihre Vorſtellungen bey mir vergebens, weil die leidige Begierde mehr zu haben viel zu tiefſe Wurtzeln in meinem Gemüthe geſchlagen hatte, als daß ich etwas, ſo ich einmahl in Händen hatte, gutwillig wieder herzugeben mich entſchlüſſen konte. Vielmehr befand ich mich darüber zum höchſten beleidiget, und, weil ich in der irrigen Meynung ſtund, der Churfürſt ſey daran Schuld, daß ich die Vitzthumiſchen Güter in Meiſſen nicht länger beſitzen ſolte, beſchwerte mich hin und wieder über das groſſe Unrecht, ſo er mir zufügte, ſonderlich bey der Nobleſſe, welche mein Vorgeben glaubte, und mir Beyfall gab. Ich forderte auch von dem Churfürſten deßwegen nochmalige Erſtattung, daß ſo wohl ſeine Trouppen meine in Thüringen gelegene Güter alles Vorraths an Getrayde, Vieh und Geſchirr entblöſſet, auch gar abgebrennet, als auch Hertzog Wilhelms Völcker nebſt den Böhmen meine Ritter-Güter und Vorwerck in Meiſſen gröſtentheils ruiniret hatten, und extendirte dieſe Foderung ziemlich hoch, da doch der Churfürſt auch bey mir wegen unterſchiedener Retardaten meine Ritter- und Erb-Güter betreffend zu fordern hatte.

Barbaraſſa.

Ihr verrathet eure Teutſche Redlichkeit, daß ihr euren Geitz ſelbſt bekeñet, Denn weñ ihr auch dieſer Paßion in höchſten Grad ergeben geweſen wäret, ſo hättet ihr doch weiter nichts ſtraffbahrers begangen, als daß ihr eurem natürlichen Trieb gefolget wäret, welchen alle Menſchen unterworffen ſind. Doch fahret in eurer Hiſtorie fort.

Kuntz von Kauffungen.

Mittlerweil fieng ich an mit Apel von Vitzthum zu correſpondiren, welcher, als ihm Hertzog Wilhelm das Amt Coburg für ſich und die Seinigen zu Erſtattung ſeines im Kriege erlittenen Schadens nicht erblich zugeſtehen, ſondern mit einem Aequi valent erſetzen wolte, um ſelbige Zeit ein ſchlimmes Stücklein begieng. Denn er ließ etliche wegen einer Heyrath abgeſchickte Burgundiſche und Churfürſtliche Geſandten nebſt ihren Dienern und ſonſt noch andern vornehmen Leuten durch ſeine Anhänger in Thüringen niederwerffen, berauben, und gefänglich wegführen, in der Abſicht

ſicht, daß er aus ihnen ein groſſes Geld zur Rantzion ſchneiden, oder doch von Hertzog Wilhelmen und ihnen erpreſſen wolte. Allein es gelang ihm dieſe verwegene That ſehr übel, indem Hertzog Wilhelm für ſeine Schlöſſer mit einer in Eil aufgebotenen Macht kam, dieſelben einnahm, die Gefangenen erlöſete, und Vitzthumen aus dem Lande in Böhmen zu weichen nöthigte. In dieſem deſperaten Zuſtande machte Apel von Vitzthum einen Contract mit mir, und übergab mir ſein gantzes zu haben vermeintes Recht, dadurch mir denn der Muth um ein groſſes wuchs, und meine Anforderungen ſich gewaltig mehreten. Inſonderheit aber, da ich bey offtmahliger Berathſchlagung mit ihm, ihn ſagen hörte, daß, wenn er nur ſeine Gefangene in Böhmen geführet hätte, er ſeinen Zweck wohl wolte erreichet haben, kam ich zuerſt auf die verzweiffelten Gedancken, Churfürſt Friedrichen durch Raubung ſeiner beyden Printzen zur Einwilligung in meine ungerechte Sache zu zwingen, welches gefährliche Unternehmen ich auch ſo feſte bey mir beſchloß, daß ich zu dem Ende das Schloß Iſenberg in Böhmen käufflich an mich brachte. Und darzu war mir ein gefundener Handel, daß Ladislaus König in Böhmen an Churfürſt Friedrichen eine Anforderung wegen 64. dem Königreich Böhmen an Meißen entfremdeter Städte und Schlöſſer that, welche, ſo nichtig ſie war, (wie der Churfürſt mit unwiedertreiblichen Gründen ausführte,) dennoch den König und die unruhigen Böhmen zu einem Kriege wider höchſt gemeldten Churfürſt verleitete. Ob ſie nun wohl darinne das Glück ſo wenig als die Gerechtigkeit auf ihrer Seiten hatten, und daher, als ſie An. 1453. die Stadt Pirna an der Elbe überfielen ſolchergeſtalt empfangen wurden, daß ſie nach ſolchen Pirnen weiter keine Luſt bezeigten, ſo lieſſen ſie ſich doch von mir und dem von Vitzthum die wir beyderſeits tapffer in dieſes Feuer bliſen, zu Fortſetzung des Krieges bereden, nachdem wir ihnen durch unſere ſüſſe Vorſtellungen die vergebliche Hoffnung eingeflöſſet, daß ſie nicht nur dieſe, ſondern noch mehr Oerter zu gewinnen meynten. Wir aber unſers Orts baueten auch allerhand güldene Schlöſſer in die Lufft, indem Apel von Vitzthum, ein angeſehener Herr in Böhmen, und Beſitzer ſeiner in Meißen und Thüringen verlohrnen Güter, ich aber ſonſt ein groſſer Graf und reicher Mann zu werden hoffete, ſonderlich wenn mir mein Anſchlag mit dem Printzen-Raube glücklich von ſtatten gienge, worauf Tag und Nacht mein Dichten und Trachten gerichtet war.

Barbaroſſa.

Waren euch denn aber die langen Hände groſſer Herren nicht bekannt, daß ihr euch einer ſo verwegenen That unterfienget?

Kuntz von Kauffung.

Ey! mehr als zu wohl, aber ich wuſte ſchon einen Rücken-halter, an König Ladislaus und denẽ Böhmen, als mit welchen ich bereits das Stroh abgedroſchen hatte, und daher die Säiten immer höher ſpannte, und dem Churfürſten wenig gute Worte gab, ſondern vielmehr die hefftigſten Drohungen wider ihn ausſtieß. Ob mir nun wohl derſelbe das Maul gar leicht hätte ſtopffen, und mich entweder bey dem Kopffe nehmen laſſen, oder aus dem Lande jagen können, ſo that doch der ſanfftmüthige Churfürſt keines von beyden, ſondern gieng, der fernern blame, als ob er ein ungerechter Härr wäre, abzuhelffen, und meine unbilligen Prætenſiones der gantzen Welt für Augen zu ſtellen, den gelindeſten Weg, indem er ein Compromiſs oder gütlichen Vergleich anbot. Zu ſolchem Ende wurden gewiſſe Perſonen mit beyder Theile Bewilligung zu Schieds-Richtern verordnet, welche die Sache rechtlich unterſuchen, und uns auseinander ſetzen ſolten, ſo auch von ihnen, was das erſtere anlangt, mit allem möglichſten Fleiß geſchahe. Worauf dieſelben die Acten nach Leipzig, Magdeburg, und Freybergk, ſich von denen Schöppen und Rechts-verſtändigen daſelbſt über dieſer Sache belehren zu laſſen, verſchickten, und aus denen von allen drey Orten eingelangten Urtheln ihr Laudum abfaſſeten, welches ſie auch behöriger maſſen in folgenden terminis publicirten:

Anlaß oder Compromiſs zwiſchen Churfürſt Friedrichen zu Sachſen und Kuntzen von Kauffung.

Zu wiſſen/ daß uff hute Dornſtag nach Galli der mynnern Zal/ in vier und funffzigſten Jahren hie zu Aldenburg durch uns Jörgen von Hugewitz/ Dechant zu Miſſen/ Cantzler Jorgen von Bebunburg/ Hanſen von Maltitz/ und Johann von Slúntz Ritter/ gewillete ſchydes Richter/ von dem Jrluchten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrichen/ Hertzogen zu Sachſen/ des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalch/ Landgraven in Döringen/ und Marggraffen zu Miſſen/ unſern gnädigen lieben Herrn/ an einem/ und Kuntzen von Kauffungen am andern Teil/ beteidingt iſt/ von Schulde und Zuſpruche wegen/ ſo unſer gnediger Herre zu Kungen von Kauffungen und Kuntz von Kauffungen wiederum zu unſern gnedigen Herrn meynt zu haben und zu ſetzen/ der ſie von beiden Teilen die uns mechtiglich ſint bleiben/ ſie noch Schulden und Antworttten duruß zu entſcheiden/ als nemlich es ſoll unſer gnediger Herr ſine Schulde/ ſo viel er der zu Kuntzen von Kauffungen meynt zu haben/

haben/ bynnen den nechſten vier Wochen/ von Gute an zu rechnen/ ſchrifftlich ſetzen und machen/ und die uf Dornſtag nach Martini ſchieſſen bie den Müntzmeiſter gein Freyberg ſchicken/ deßgleichen Kuntz von Kauffungen ſine Schulde/ ſo er zu unſern gnedigen Herren meynt zu haben/ binnen denſelben neſten vier Wochen/ als obin berürt iſt/ auch ſchrifftlich ein/ und die by den Müntzmeiſter zu Freyberg uf Dornſtag nach Martini beſtellen ſoll/ ſo ſollen unſers gnedigen Herrens Schulde Kuntzen von Kauffungen Bothen/ und Kuntzen von Kauffungen Schulde unſers gnedigſten Herrens Bothen durch den Müntzmeiſter geantwortet werden/ die alſo an ieglichen Theil zu bringen/ darnach ſoll unſer gnediger Herre Kuntz von Kauffungen Schulde/ und Kuntz von Kauffungen unſers gnedigſten Herrens ſchulde / jeglich Teil aber vier Wochen innen behalten/ unſer gnediger Herr ſine Antwort uf Kuntzens ſchulde/ und Kuntz ſine Antwort uf unſers gnedigſten Herrn ſchulde ſchrifftlich thun/ und darinnen ſo ſoll ieglich Teil ſolch ſchulde und Antwort uf Dornſtag nach unſer lieben Frauen Tag conceptionis, bie den Müntzmeiſter zu Friberg ſenden/ der alle dieſelben Schulde und Antwort uſnehmen/ und in unſers gnedigen Herrens Cantzle den obgenanten ſiner Gnaden Cantzler antworten laſſen ſoll/ derſelbe er Jorge von Hugewitz die danne uſnehmen/ die er und die andern ſine mit ſchieds Richter darnach auch vier Wochen/ das iſt/ nemlich bis uf Dornſtag nach der heiligen drier Kbnige Tage/ innen haben/ unſern gnedigen Herrn und Kuntzen von Kauffung bynnen des Tage ſetzen/ und ſie mit Recht daruß entſcheiden ſullen/ und wie ſie alſo durch Recht entſcheiden werden/ deme ſullen beyde Teyle ane Wegerung Volge und gnieg thun/ und an Hintergang nach kommen/ als ſie uns da3 von allen ſeyten glaublich zugeſagt und verſprochen haben/ alle Geverde hierinne gantz ußgeſchloſſen/ doch ungewerlich ob ſie hierüber Erleugnung durch Recht begeben/ und eyn Teile oder beyde ußlendiſch ſien/ oder ſunſt durch ehafftige Noth daran verhindert wurden/ das ſulte ieglichen Teile an ſeinen Rechten unſchedlich ſien. Hieruff ſollen beyde Teile aller Sachen gürlich geſinnet und gericht ſien/ und die Bürgen/ ſo für die Gefangen verhafft waren/ binnen des ungemant bleiben/ des zu Urkunde und Wiſſenſchafft ſind dieſer Zedeln zwu yn eym Leite gemacht/ und ieglichem Teile eine verſiegelt gegeben/ mit unſer obgenanten ſchiedes Richter Inſiegeln/ geſchehen als ob geſchrieben ſtet.

Allein es ſtund mir dieſes gar nicht an, ſondern weil ich einmahl den teufliſchen Anſchlag von Entführung der Printzen im Hertzen hatte, brach ich Urſache vom Zaune, die Sache durch allerley Ausflüchte zu verzögern. So reiſete ich auch im Lande herum, und ſuchte den Adel wider den Churfürſten aufzuhetzen, davon unterſchiedene demſelben eine Fehde-Brief zuſchickten, biß endlich die Zeit heran nahete, da ich mein vermaledeytes Vorhaben auszuführen Gelegenheit bekam. Denn es ſetzten die Schieds-Richter beyden Theilen eine neuen und zwar den letzten Termin an, dem zu Folge wir auf den Dienſtag nach Johannis des Abends zu Altenburg

ſeyn,

seyn, und Mittwochs darauf, den 25ten Jun. Anno 1455. auf dem dasigen Schlosse des Rechts erwarten solten. Der löbliche Churfürst befand sich gegenwärtig, und ermahnte die Schieds-Richter, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, mit der Erklärung, daß er sich ihrem Ausspruche willig unterwerffen wollte. Ich erschien zwar auch, aber nicht in der Absicht daß ich ihr Urtheil vernehmen, sondern vielmehr Mittel und Wege finden möchte, wie ich füglich in das Schloß steigen, und die Printzen entführen könte. Daher excipirte ich beständig wider alles, brachte die Zeit mit unnützem Gewäsche zu, und hinderte abermahl das Recht aus lauter List und Boßheit. Als dieses der Churfürst sahe, begab er sich mit denen Räthen in sein Gemach, und überlegte mit ihnen, wie er aus der Sache kommen, und mich mit Glimpf loß werden möchte. Ich aber gieng unter dessen mit etlichen von meinen Anhängern auf dem Schlosse zu Altenburg herum, besahe alle Ein- und Ausgänge, erkundigte mich heimlich nach der Printzen Schlaff-Gemach, nahm die Höhe der Fenster ab, und ersahe mir alles, was zu Vollbringung meiner bösen That dienete. Hierauf verfügte ich mich ohne Abschied wieder in die Stadt, und machte mich auf meinem wohl gesattelten Gaul in geschwinder Eil davon.

Barbarossa.

Ich muß mich billich über die unerhörte Sanfftmuth des Churfürsten verwundern, daß er ungeachtet eurer grossen Widerspenstigkeit und Trotzes euch so viel nachgesehen, und ich kan mir leicht einbilden, daß er deßwegen bey der Welt einen unsterblichen Nach-Ruhm hinterlassen haben, und in den Elyseischen Feldern an dem angenehmsten Orte sich vergnügen wird.

Kuntz von Kauffung.

Es ist wahr, wenn ich bey mir überlege, wie gütig sich derselbe gegen mich bezeiget, so kömmt mir allezeit eine mit Scham vermischte Reue an, daß ich mich so gröblich an ihm vergriffen habe. Aber damahls setzte ich seine grosse Gnade gegen mich gantz und gar aus den Augen, und beharrete auf meinem schlimmen Vorsatz, hieng deßwegen allerley Personen, Adelichen und Bürgerlichen Standes, an mich, und forschte alles aus, was am Churfürstlichen Hofe vorgienge.

Barbarossa.

Wie war euch denn dieses möglich?

Kuntz

Kuntz von Kauffung.

Ich brachte einen liederlichen Buben aus Böhmen, Hans Schwalbe genannt, auf meine Seite, der sich auf mein Anstifften an den Churfürstlichen Hof zu Altenburg begab, und nachdem er daselbst durch Recommendation meiner Freunde ein Dienstgen in der Küche erhielt, mich alles dessen, was vorgieng, abgeredter massen, benachrichtigte. Und als etwan zehen Tage nach dem obengemeldten Termin, die Woche Mariä Heimsuchung Anno 1455. der Churfürst eine Reise nach Leipzig, Freyberg und Pirna zu thun sich entschlosse, eröffnete gedachter Schwalbe mir solches eiligst durch ein Brieflein, welches ich noch bey mir im Schiebe-Sacke trage, und also lautet:

Mein willig Dienst samt alles Lybs und Gutes tzuvor
Ehrbar Strenger lyber Jungker.

Als der Kurfirst vestigklich peschlossen hat uf morgen Sundages nach der Fürmeß gein Lypzk tzu wegfarten mitt den meresten Hofe lüten/ och Muntag ufn Abendt der Cantzyler yn er gelebete in synem Huse usrichdten wirdet/ samer mügen dehrby mannichvaltige Hofelinge gewesen/ undt uffs Schloß pflegt daczumalen allyn der oldte Eßmuß Drabandten Dynst/ wellicher ast yngeschleffert magk werdin/ der Pforthyner ist lagerich kranck/ kan ich uch nicht pergin/ yn gelubner truwe uch selber gewertiglich tzu dynen/ und Uwer Anstaltungk gewartin. Darnach ihr vch zu richten atum Aldenburg/ am Samstag nach unserer Frauen Tage/ A. LV.

Hans Schwalbe.

Dem Ehrbaren strengen Juncker Curad von Kauffungen uf Kalenberg. Meinen gynstigklichen lyben Jungker tzutzustellen tzu aygenen Handen.

Ich empfand ein unbeschreibliches Vergnügen über diese von dem verrätherischen Koch erhaltene Nachricht, und wuste für grosser Freude anfänglich nicht, ob es mir im Traum, oder wachend begegnete. Es hätte aber bald ein würcklicher Traum, welcher die Gemahlin des Churfürsts, Margaretham aus dem Hause Oesterreich die Nacht für dessen Abreise erschreckte, mir alle meine darüber geschöpffte Freude zu Wasser gemacht. Denn es war derselben im Schlaff ein grausames wildes Schwein fürkommen, welches in einen wunderschönen Garten eingebrochen, und neben andern Gewächsen insonderheit die junge aufwachsende Raute, ohne jemands Wiederstand verderbet, biß endlich ein Bär herzugelauffen, und mit seiner Tatze dem tollen Wüten des wilden Schweins Einhalt gethan hatte. Welchen Traum sie des Morgens alsbald ihrem Gemahl erzehlet, und weil er allem Ansehen

nach nichts gutes bedeute, demſelben ſehr angelegen hat, ſeine Reiſe nach Leipzig aufzuſchieben, worauf er aber zur Antwort gegeben: Träume ſind Gäume, und ſich nichts davon abwenden laſſen.

Barbaroſſa.

Es meynen zwar viel, daß auf Träume nicht zu bauen ſey, wenn man nicht nach dem Schatten greiffen wolle, ſintemahl es gar natürlich zugehe, daß, wenn des Tages über allerhand Bilder durch die äuſſerliche Sinne in das Gehirne eingedrücket worden, die Seel dieſelben bey nächtlicher Weile wieder durchlauffe, und nach ihrem Gefallen zuſammen ſetze, daß offt wunderliche Dinge heraus kämen. Allein wir rechtgläubigen Muſelmänner wiſſen von den Träumen ein beſſer Urtheil zu fällen, immaſſen wir ſie als Boten des allerhöchſten GOttes anſehen, der uns durch dieſelbe das Glück vorher weiſet, und für dem Unglück warnet, daß wir uns billig in unſerm gantzen Leben darnach richten. Und dieſes hätte der Churfürſt bey erwehntem Traume auch thun, und ſeine vorhabende Reiſe einſtellen ſollen, ſo würde er das ihm drohende Unheil gar leicht haben verhüten, und euren boßhafftigen Streich glücklich ablehnen können.

Kuntz von Kauffung.

Das heißt wohl, das Beil zu tieff geworffen, mein lieber Barbaroſſa. Meines Erachtens ſind die meiſten Träume nichts anders als nächtliche Phantaſien, die natürliche Urſachen zum Grunde haben. Daher betrüget ſich einer gewaltig, wenn er ſie zu ſeinem Calender macht, aus welchem er das gute und ſchlimme Wetter ſeines Zuſtandes vorher ſehen will. Jedoch ſind alle Träume auch nicht in Wind zu ſchlagen, welches ſonderlich von dieſem merckwürdigen Traume der Churfürſtlichen Gemahlin zu bejahen iſt, der ohn Zweiffel von göttlicher Schickung hergerühret, und bey dem Churfürſten freylich eine Aufmerckſamkeit hätte erwecken ſollen. Aber gleichwie ich damals von ſolchem Traume der Churfürſtin nichts wuſte, ſondern erſt nach der Zeit allhier im Reich der Todten davon gehöret habe: Alſo war auch im Gegentheil dem frommen Churfürſten mein gottloſes Vorhaben unbekandt, daß es eben zu derſelben Zeit ausbrechen würde. Daher trat derſelbe, ohne ſich des geringſten Ubels zu befürchten, Sonntags ſeine Reiſe nach Leipzig an, und ließ ſeine Fürſtliche Gemahlin nebſt denen bey den jungen Printzen, Hertzog Ernſten und Albrechten, unter der Obſicht und Sorg-

falt

alt eines am Hofe ſich aufhaltenden Grafen von Barby im Schloſſe zu Altenburg zurücke. Unterdeſſen machte ich alle Anſtalten meinen böſen Anſchlag, womit ich bißher ſchwanger gegangen, bey dieſer bequemen Gelegenheit auf die Welt zu bringen. Ich ließ zu dem Ende in einer Scheune nicht weit von Kahlenberg, die einem andern von Kauffungen zuſtändig war, Steigeleitern theils von Holtz, theils von ſtarcken Riemen verfertigen, vertraute die Sache meinen Helffers-Helffern, und brachte geſchwind 36. Pferde und 10. Fuß-Knechte zuſammen. Hierauf ſendete ich meinen Diener Jahn Schweinitzen nach Altenburg auf das Schloß voraus, daß er mit dem treuloſen Vogel, dem Schwalben, oben die Hacken zu den Steigeleitern befeſtigte, welches auch ohne iemands Vermuthen und Mercken nach Wunſch von ſtatten gieng. Montags drauf den 7ten Jul. war der Tag für Kiliani, kam ich in der Nacht zwiſchen 11. und 12. Uhr mit meinem Gefolge für das Schloß zu Altenburg, warf die Steigeleitern an, erſtieg daſſelbe ohngeachtet des hohen Felſens u. der groſſen Mauern mit noch andern zehen Wag-Hälſen, als namentlich Henſiel Herdin, Wilhelm von Moſen, Wentzel Trebis Söhnen, Rußwurmen, Bernhard von Trebin, Gevellern, Wilhelm von Schönfelß, Nicol von Forſt, und Albrecht Adolffen, und kroch nebſt ihnen, durch ein Fenſter bey der Küche hinein, die übrigen aber muſten auf meine Ordre an dem Fuſſe des Berges halten. Nachdem wir nun ſo weit avanciret, und ins Schloß gelanget waren, verfügte ich ich mich zu einem andern Fenſter, welches ich ſelbſt, als ich noch Schloß-Voigt zu Altenburg geweſen, mit Eiſenwerck hatte verwahren laſſen, und ſchraubte an daſſelbe einige kurtze Holtz-Leitern, in der Abſicht, daß, wenn etwan Lermen entſtehen ſolte, wir die Höhe vermeiden, und uns deſto eilender ſalviren könten. Wie ich denn nicht anders ſagen kan, als daß ich dabey, ob es mir gleich ſonſt unter der lincken Bruſt an nichts fehlete, dennoch in lauter Furcht und Zittern geſchwebet habe, und nicht viel nehmen wolte, dergleichen Frevel That mich noch einmahl zu unterziehen. Und deßwegen ließ ich auch alles im Schloſſe wohl beſetzen, legte Anwürfflinge an die Zimmer, darinne die Churfürſtin und das Hoff-Frauenzimmer ruhete, und gieng hierauf ungeſäumt nach der Printzen Schlaff-Gemach zu. Als ich nun daſſelbe mit denen bey mir habenden Dietrichen und andern Werck-Zeugen gar bald eröffnete, ſo wurde der ältere Printz, Ernſt, ein Herr von 14. Jahren zu erſt munter, und, als er fremde Leute merckete, fieng er ſo gleich an einer alten Cammer-Jungfer, die um die

Fürstlichen Kinder von ihren zärtesten Jahren an gewesen war, und bey den Printzen im Gemach mit schlief, überlaut zuzuruffen: O Bule, Bule, Kuntz von Kauffungen ist da, und will uns erwürgen: O sagt es bald der Frau Mutter, daß sie uns helffe. Woraus ich merckete, daß man mir am Hofe nichts gutes zugetrauet, aber doch auch nichts sonderlich grosses draus gemacht, sondern nur die jungen Herren damit als wie mit einem Popantz geschrecket habe. Uber diesem Schreyen aber Hertzog Ernstens wurden nun zwar alle in dem Schlaf-Gemach der Printzen aufgeweckt und in Allarm gebracht, allein ich bedrohete sie mit blossem Gewehre, daß sich niemand unterfangen solte, einen Schritt fortzusetzen, oder ein lautes Wort hören zu lassen, wenn ihm anders sein Leben lieb wäre. Denen Printzen aber selbst, welche für Angst zitterten und bebeten, redete ich freundlich zu: Sie solten nur stille schweigen, und willig folgen, es würde ihnen kein Leid widerfahren, indem ich nichts anders vorhätte, als ihren Herrn Vater zu zwingen, daß er mich wegen meiner Anforderungen an ihn befriedigen, und in die ehemahls zugesprochenen Güter wieder einsetzen möchte. Wofern sie aber nicht schweigen, und folgen wolten, so würden sie auf der Stelle von meinen Händen sterben müssen. Nach diesen Worten nahm ich den ältern Printzen, Hertzog Ernsten aus dem Bette, und führte ihn mit mir davon, befahl aber zugleich Wilhelmen von Mosen, daß er den jüngern Printzen, Hertzog Albrechten, ein Herrlein ohngefehr von 12. Jahren nachbringen solte. Indem aber Wilhelm von Mosen aus grosser Furcht allzusehr eilte, und sich der Printz unter das Bette versteckt hatte ergriff er an dessen statt einen Grafen von Barby, der mit der jungen Herrschafft am Hofe auferzogen wurde, und brachte ihn über Halß über Kopff nachgeführet. Allein ich erkennte gar bald den Irrthum und übergab Hertzog Ernsten Wilhelmen von Mosen, daß er mit demselben seines Weges fortgehen solte. Ich aber war so kühn, daß ich durch das vermittelst des Kochs Verrätherey eröffnete Schloß-Thor über den Hof in das Schlaff-Zimmer der Printzen mit dem jungen Grafen von Barby wieder zurücke kehrte, und mich dafür Hertzog Albrechtens bemächtigte. Wie nun solches hin und her gehen so vieler Personen im Schlosse ein merckliches Geräusche verursachen muste: Also erwachte endlich die Churfürstin darüber, und weil sie wegen der von mir wohl verwahrten Thüren zu niemanden heraus, und niemand zu ihr hinein kommen kunte, trat sie an das Fenster, und sahe mich eben Hertzog Albrechten über den Schloß-Hof führen. Darüber erschrack sie so hefftig, daß sie

mich

mich mit flehentlicher Stimme anschrie: Lieber Cuntz, thue nicht so übel an mir und meinem lieben Herrn, verschone meiner Kinder, es sollen alle deine Sachen gut werden. Aber ich war wie ein Felß unbeweglich, und kehrte mich an solche Bitte der Churfürstin, die ich doch als einen Befehl hätte verehren sollen, nicht das geringste, sondern eilte mit dem Printzen zum Schlosse hinaus, worauf ich ihn auf ein gut gesattelt Pferd setzte, und bey finsterer Nacht gegen Böhmen zuführete. Erstlich gieng der Weg durch die Leine, ein Holtz bey Altenburg gelegen, hernach durch die Rabensteiner Wälder, ohnfern Elterlein, wohin ich eben gegen Morgen, da der drey oder vier Tage vor dem neuen Licht scheinende Mond aufgieng, gelangete, und nunmehr mit meinem hohen Gefangenen gar leicht Böhmen zu erreichen vermeinte. Wilhelm von Mosen und die andern, welche bey ihm blieben, setzten Hertzog Ernsten auch auf ein Pferd, und führten ihn einenandern Strich, in Meynung, demselben durch das Voigt-und Franken-Land an einen sichern Ort zu bringen. Denn wir hatten uns unter einander verglichen, durch unterschiedene Wege diesen Raub wegzubringen, damit wenn ja ein Theil mit seinem Printzen ertappet würde, der andere Theil den gefangenen Herrn nicht eher aus den Händen gebe, bevor uns allen die Erlassung der Straffe, mir aber auch wegen meiner Foderung völlige Satisfaction versprochen wäre.

Barbarossa.

Daran habt ihr gar klug gehandelt. Allein ich muß noch fragen, ob denn sonst gar kein Mensch auf dem Schlosse sich befunden, der denen bedrängten Printzen hätte können zu Hülffe kommen!

Kuntz von Kauffung.

Wer hätte es thun sollen? Der Graf von Barby saß noch bey dem Cantzler an der Tafel, die Hof-Leute schmauseten in der Stadt, und der alte Trabante Aßmus war von dem scharffen Zutrincken des leichtfertigen Kochs und meines Dieners, Schweinitzens, blind voll, und so fest eingeschlaffen, daß man ihn zusamt dem Schlosse hätte wegtragen können, ohne daß er das geringste gefühlet hätte. Denn es gieng damahls an dem Hofe nach dem gemeinen Sprichwort her: wenn die Katze nicht daheim ist, so machen sich die Mäuse lustig. Also war es zehnmahl leichter stehlen und fortbringen, da die bestellten Hüter nicht zu Hause waren, als es sonst würde gewesen seyn, wenn sie auf guter Hut gestanden hätten.

Barbaroſſa.

Wie ſtellten ſie ſich denn an, da ſie von eurem Printzen-Raube hörten? Es iſt gar leicht zu glauben, daß ihnen geſtallten Sachen nach dabey nicht wohl wird zu muthe geweſen ſeyn.

Kuntz von Kauffung.

Ey! freylich kratzten ſie ſich trefflich hinter den Ohren, daß ſie ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht beſſer in acht genommen hatten, und führten über dieſe böſe Zeitung ein groſſes Weh-klagen. Man ließ das vorgegangene groſſe Unglück alsbald Dienſtags früh durch einen Courier an den Churfürſten nach Leipzig gelangen, bey dem es anfänglich gantz keinen Glauben finden wolte. Sie ſelbſt ſäumten ſich nicht in alle Gegenden auszuſchicken, zum Theil in eigner Perſon auszureiten, und folgte immer einer dem andern auf dem Fuße nach, damit ſie mir und meinen Complicen den Raub wiederum abjagen möchten. Sie gaben auch eiligſt denen Nachbarn von dieſem in der vorhergehenden Nacht von mir geſpielten Streich Nachricht, und lieſſen in allen Städten und Dörffern die Sturm-Glocke anziehen, daß das gantze Land darüber rege ward, und in dem Städtlein Geyer, Annabergiſcher Inſpection, von dem hefftigen und continuirlichen lauten die groſſe Glocke zerſprungen iſt. Ich hörete ſolchen Sturm-Schlag und unermüdetes Nachſetzen gar wohl, jedoch weil ich den Wald bey Wieſenthal gegen Mittag bereits erlanget hatte, ſo machte ich mir keinen groſſen Kummer darüber, ſondern dachte vielmehr, meinen Verfolgern gar leicht aus dem Garne zu entwiſchen. Es war aber die Böhmiſche Gräntze etwan noch eine halbe Meile entfernet, als der Printz über groſſen Hunger und Durſt zu klagen anfieng, und mir etlichemahl zu verſtehen gab, daß, wo er nicht mit Eſſen und Trincken gelabet würde, er es länger nicht ausſtehen könte, ſondern nothwendig in eine Kranckheit fallen müſte. Jedoch hat er hernach bekennet, daß er es ſchon noch einige Zeit hätte dauren können; Weil er aber aus dem hefftigen Stürmen wohl gemercket, daß man uns nachſetze, habe er ſich mit Fleiß ſo hungrig und durſtig geſtellet, damit die, ſo uns nachgeeilet, deſto mehr Zeit gewinnen, und endlich die Spur finden möchten. Allein ich gläubte ihm gar leicht, weil er von Mitternacht an biß nunmehr faſt gegen Mittag auf einem ſchnell-trabenden Roſſe geſeſſen, und beſorgte in der That, es möchte ihm dieſe ſtarcke Bewegung ſchaden. Indem ich aber auf ein Mittel ſann, wie ich ihm Speiſe und Tranck verſchaffen wolte, traf ich ohnge-

Digitized by Google

sehr einen Kohlen-Brenner, deren unterschiedene in dem Wiesenthaler Walde arbeiteten, im fort-reiten an, mit Nahmen George Schmid, den ich um ein Trinck-Geld an den nächst gelegenen Ort schickte, daß er für den Printzen etwas zu essen und zu trincken holen möchte. Unterdessen stieg ich mit meinem hohen Gefangenen vom Pferde ab, weil er sich immer mehr und mehr über Hunger und Durst beschwerte, und spazierte nebst demselben unter Bedeckung meiner aus 6. Reutern bestehenden Svite ein wenig in dem Walde herum, Erdbeer zu suchen, und seinen Appetit biß zur Widerkunfft des Köhlers einiger massen damit zu stillen. Und ich befand mich eben mit ihm an dem von dieser Geschichte nach der Zeit so genannten Fürsten-Berge, und pflückte Erdbeere, als der zu meinem Unglück einigen von meinen Verfolgern in die Hände gefallene, von ihnen genau examinirte, und durch seine Nachricht von einem fremden Gast und seiner Compagnie im Walde zu meinem Verräther gewordene Köhler mit hurtigen Schritten wieder zurücke kam. Aber siehe da! er brachte keine Speise, sondern einen Hauffen mit Stangen, Aexten und Schurbäumen bewaffneter Leute von ferne mit sich, welches unverdauliche Schau-Gerichte ich gar bald erblickte, und, weil ich nicht so geschwind mit dem Printzen mich aufs Pferd schwingen und entwischen konte, wie meine einen schlimmen Ausgang besorgenden Reuter thaten, alle meine Courage zusammen nahm, und mich zu einer tapfern Gegenwehr stellte. Jedoch ich wurde von dem als einen Dieb und Räuber mich nunmehr tractirenden Köhler mit seinem bey sich habenden Schurbaum dergestalt gleich im Anfang zu Boden geschlagen, daß ich mich bey Herannahung des übrigen Troups nothwendig bequemen, und meinem Fürstl. Gefangenen die Freyheit, mich aber in die Gefangenschafft geben muste.

Barbarossa.

Itzt besinne ich mich, daß ich schon von jemanden diese von dem Köhler gemachte Prise habe erzehlen hören, allein mich düncket, die Umstände lauteten etwas anderes.

Kuntz von Kauffung.

Ja ja, es haben einige den Verlauf der Sache also beschrieben: Es hätten die Kohl-Brenner eben diesen Dienstag früh einen Jungen, Nahmens Urban Schmid, in das Städtlein Geyer, Brod, Saltz und andere nöthige Dinge ihnen zu bringen, geschickt, und bey seiner Wiederkunfft von dem schrecklichen Sturm-schlagen im gantzen Lande, und der davon in

Geyer

Geyer zersprungenen grossen Glocke, wie auch, daß die Rede überall gegangen sey, es hätte der Feind das Schloß zu Altenburg erstiegen, und einen grossen Raub weggeführet, vernommen. Da sie nun eine nicht geringe Verwunderung und Bestürtzung darüber bey sich empfunden, weil man bißher von keinem Kriege gehöret, und ich mich mit dem über Hunger und Durst klagenden Printzen von dem Wege tieffer in den Wald hinein gelencket, für demselben einige Erdbeere abzubrechen, sey ein Köhler, mit Nahmen George Schmid, als ich eben mit ihm und meinem Diener Johann Schweinitzen, an dem oben gedachten Fürsten-Berge Erdbeer gesucht, sich im Walde umzusehen daher gekommen, welcher einen Hund bey sich zum Gefehrten, und einen dichten Schurbaum zum Gewehr geführet, und durch des Hundes Anschlagen bey Erblickung frembder Leute an den gemeldeten Ort gezogen worden. Weil er aber bey mir ein Panzer-Hemde am Leibe und ein Pferd an der Hand, bey dem Printzen aber ein zartes Gesicht und ausserordentlich feine Geberden wahrgenommen, habe er Schwanen-Federn bekommen, es müsse nicht recht zugehen, und daher nach Art solcher Wald-Brüder mit trotzigen Worten gefraget: Woher ich mit dem Knaben komme und wo ich mit ihm hinaus wolle? Worauf ich mit keiner gelindern Sprache geantwortet: Es sey ein böser Bube, welcher seinem Herrn entläuffen, und den ich wieder bringen müsse. Dem ohngeachtet habe mich doch das böse Gewissen angetrieben, meine Schritte hurtiger einzurichten, damit ich dem Köhler je eher, je besser aus dem Gesichte kommen möchte. Und da sey ich für grosser Eil mit meinem langen Sporrn in einem Gestrüppe hengen blieben, und darüber auf die Erde niedergefallen, von dannen ich mich wegen der schweren Rüstung, und weil ich das Pferd an der Hand gehalten, nicht so gleich wieder aufheben können. Dieser Gelegenheit habe sich der Printz als ein listiger Herr bedienet, sich geschwind zu dem Köhler gewendet, und ihm heimlich ins Ohr gesagt: Ich bin ein Fürst von Sachsen, mache mich loß, mein Vater soll dirs wohl vergelten. Da aber dieses mein Diener gesehen, habe er sein Schwerd über den Printzen gezückt, und ihm bey nahe das Lebens Licht ausgeblasen. Hierdurch sey der Köhler desto mehr bewogen worden, dem Printzen zu glauben, zumahl da er sich der kurtz vorher von dem Köhler-Jungen gehörten Zeitung erinnert, und habe meinen Diener von solcher Gewaltthätigkeit ernstlich abgemahnet, auch damit er sich nicht weiter an dem Printzen vergreiffen möchte, seinen Hund an ihn gehetzet, der ihn mit aller furie angefallen, und stattlich zurück gehalten, da er unter dessen

sen mich auf der Erden mit seinem Schurbaum dergestalt zugedecket, daß ich auf der Stelle hätte des Todes seyn müssen, wofern nicht der Printz durch sein Zureden mir das Leben gerettet. Indessen habe des Köhlers Weib das starcke Bellen des Hundes vernommen, und sey deßwegen aus dem Kohl-Kram heraus gelauffen, da sie denn, als sie ihren Mann so tapfer auf mich zuschmeissen sehen, sich nichts anders eingebildet, als daß Räuber vorhanden wären. In dieser Meynung habe sie durch das Schlagen mit einem grossen Messer auf einer Holtz-Axt denen andern Köhlern ein Zeichen gegeben, daß sie geschwind zusammen kommmen solten. Worauf sie auch alsbald mit Aexten und Schurbäumen in grosser Anzahl erschienen, mich mit meinem Diener gefangen genommen, den Printzen erlöset, und in eine Kohl-Hütte geführet, hierauf denselben schwartz Brod und Wasser fürgesetzt, meine Gefangenschafft aber unverzüglich ihrer Obrigkeit angezeigt hätten. Allein diese Erzehlung bestehet aus solchen Umständen, die ich theils nicht eigentlich wissen, theils mich auch nicht darauf besinnen kan, ob sich gleich vielleicht einige mit dabey ereignet haben möchten.

Barbarossa.

Dem sey wie ihm wolle, so siehet man aus beyderley Erzehlung eine sonderbahre Fatalité, daß ihr mit eurem Raube nicht weiter fortkommen mögen, sondern euch bey den reiffen Erdbeeren aufhalten, und darüber von eurem Unglück überraschelt werden müssen, weil ihr vermuthlich zur Strafe reiff gewesen seyd.

Kuntz von Kauffung.

Es war auch nicht anders, als daß die göttliche Fürsehung, welche ihr wachsames Auge über den Printzen, und hingegen ihr zorniges Rach-Schwerd über mich hielt, es so wunderbar schickte, daß ich noch in der letzten Stunde, da ich fast gewonnen hatte, eingeholet und gegriffen wurde. Hierauf brachte man den Printzen und mich zu dem Abt des Bernhardiner Klosters zu Grünhayn, welcher den jungen Herrn wohl aufnahm, stattlich bewirthete, und folgenden Tages den 9. Julii wieder nach Altenburg zu seiner Frau Mutter, mich aber mit einer guten Wache nach Zwickau in ein schlimmes Quartier führen ließ, allwo ich auch meine des vorigen Tages ausgerissene 6. Reuter, aber in gleichem Zustande als mich, antraf. Der Ober-Hauptmann zu Zwickau war damahls Friedrich von Schönburg, Herr auf Hartenstein, Waldenburg und Glaucha, welcher, wie

er sich bereits vorher um das Fürstl. Hauß Sachsen wohl verdient gemacht hatte, also auch damahls einen recht patriotischen Eifer für dessen Ehre, Sicherheit und hohe Wohlfarth bezeigte, indem er nicht nur mich so gleich nach meiner Ankunfft in festen Gewahrsam setzen, sondern auch die übrigen von meinem Complot, nemlich Wilhem von Mosen und Wilhelm von Schönfelß mit ihrer bey sich habenden Mannschafft, welche Hertzog Ernsten gefänglich hielten, unermüdet verfolgen ließ. Es hatten aber diese aus dem hefftigen Sturm-Schlagen, welches sie gleichergestalt gehöret, und ihnen wie ein Donnerschlag gewesen war, nicht anders geschlossen, als daß ich den Feinden bereits in den Händen seyn müsse, und daher für Angst nicht gewust, was sie gefangen solten, zumahl da ihnen schon auf der Flucht 6. von ihrer Svite nebst 14. gesattelten Pferden abgenommen worden, und das Geschrey von meiner Gefangenschafft überall ausgebrochen war. In solchem verwirrten Zustande hatten sie nebst noch zwey Knechten bey dem Pfarrer zu Hartenstein ihre Retirade nehmen wollen, aber denselben zu ihrem Unglück nicht zu Hause angetroffen, und daher sich genöthiget befunden, in dem Walde nahe bey der Mulde unter dem Schlosse Stein in eine abgelegene Höle sich mit dem Printzen zu verstecken. In dieser finstern Wohnung wären ihnen die Augen aufgegangen, daß sie ihre böse That und die daraus entstehende Gefahr reiflich erkennet, und deßwegen, unsers gemachten Vergleichs ohngeachtet, den Schluß gefasset hatten, sich mit dem Printzen auf Churfürstliche Gnade gut willig zu übergeben. In dieser Absicht sendeten sie an den oben gemeldeten Ober-Hauptmann zu Zwickau durch einen vertrauten Boten folgendes demüthiges Schreiben:

Edler

Herr Hauptmann/ Herr zu Schönburg.

Uns gehet die Nauwe an/ daß wir Cordt Kauffung zu Willen geweſt/ gein unſern lyben Herrn/ und seyne Sune fehde zu thun. Weyl aber Hertzog Frydrich ein sanfftmüttiger Korfürst iß/ so hoffen wir Gnade/ unnd fugen euch hirmitte zu wyssen/ wie wir den jungen Fürsten Herrn Ersten unverſehrt/ lebendig und gesunt um unser gewarsame bey uns haben. Wanen ihr nun uns bey dem Korfürsten Gnade und Sicherung Leybes/ Ehre unnd Gutts zu wege bryngen/unnd schrifftlichen dafor hafften werdet/so wollen wir den jungen Fürstlichen Sun unvorletzet wiederbringen. Wenne mann edder uf uns anziehen wirdet/ uns zu fangin/ so wollen wir den Korfürstlichen Sun erstechen/ und uns wehren/ dyweil wyr mügen/dannen uns selbſt tödten/ und nicht an groß Bluth vergutz yn unsre Hende fallen/ das wollit uns unsre schrifftliche Antwort nicht pergen.

Der

Der Ober-Hauptmann, indem er bey sich die Gefahr des gefangenen Printzens und des gesamten Landes nebst der sonderbahren Gütigkeit des Churfürstens überlegte, nahm sich nicht lange Bedenck-Zeit, dieselben, wofern sie Hertzog Ernsten gesund und unbeschädigt wieder überliefern würden, der Churfürstlichen Gnade durch folgende Antwort zu versichern:

Ihr sollet Craft dyses Brys der Churfürstlichen Gnade/ Sicherung Leibes und gutes/ als auch Erlassung allir Straffe Verheissung haben/ dafern ihr den jungen Herrn Hertzog Ernsten lebendig und unvorserit werdet eynlyfern by mynen Adelichen Ehren und Trowen. Dez zor steiten Hallung habe ich mein angeborn Ingreß uffgedruckt.

(L. S.)

Frydrich Herr zu Schönburg.

Darauf machten sich Wilhelm von Mosen, und Wilhelm von Schönfelß, Freytags den 11. Julii mit dem Printzen auf, und giengen zu Fuße zu dem Ober-Hauptmann auf sein Schloß Hartenstein, erinnerten ihn seines Zusage, Schrifft und Siegels, und überantworteten Hertzog Ernsten gesund und ohne Schaden in seine Hände. Er aber gab ihnen zwar im Anfange einen derben Verweiß, daß sie dergleichen unverantwortliche That begangen hätten; Jedoch ließ er sie hernach vermöge seines Versprechens in Friede von sich, dabey denn Hertzog Ernst dem von Mosen das beste Pferd zu satteln, und ihm aus seines Herrn Vaters Territorio sich unverzüglich zu packen, und nimmermehr wieder zu kommen befahl. Und eben diesen Freytag noch wurde der befreyte Printz von dem Ober-Hauptmann nach Chemnitz zu dem Churfürsten gebracht, welcher von Leipzig eiligst dahin kommen war, damit er uns auf unserer Flucht desto näher auf dem Halse seyn möchte.

Barbarossa.

Also ist es der andern Parthey von euren Mitschuldigen bey diesem Raube besser gelungen als euch und eurer Suite, und ich kan es ihnen nicht verargen, daß sie des getroffenen Vergleiches vergessen haben, sintemahl bey dergleichen gefährlichen Unternehmung, wenn sie übel ausschlagen, ein jeder Interessente den Kopff aus der Schlinge zu ziehen bedacht ist. Was nahm es aber noch mit euch für ein Ende?

Kuntz von Kauffung.

Das kan ich euch mit wenig Worten berichten. Nemlich ich wurde unterdessen von Zwickau nach Freyberg geliefert, und den 14. Julii,

Montags nach Margarethen, Nachmittags um 4. Uhr auf öffentlichen Marckte daselbst enthauptet. Bey Anhörung meines Urtheils erkennte das Gemüth nicht weniger, als es der Mund bekennte, daß mein Printzen-Raub ein schreckliches Verbrechen sey. Jedoch bat ich zugleich flehentlich um mein Leben, weil ich doch des Printzen verschonet hätte, dem ich sonst gar leicht den Lebens-Faden abreissen, und mich desto besser aus dem Staube machen können. Ich wendete hiernächst ein, daß es bey Soldaten nichts ungewöhnliches sey, sich auf solche Art, wenn sie kein ander Mittel finden könten, an ihren Gegnern zu rächen. Ja ich protestirete auch endlich wider die Todes-Straffe, weil ich sie nicht verdienet hätte, ob man mir gleich mehr als einmahl vorhielt, was ein Menschen-Räuber für seine gottlose Bemühung nach den Rechten für einen Lohn empfahe. Allein ich kunnte bey denen Churfürstlichen Commissariis kein offenes Ohr erlangen, sondern muste mich, so ungern ich dran gieng, mit dem Scharf-Richter einlassen, darinne mir der Kopff für die Füsse fiel. Zwar ließ sich der hochlöbliche Churfürst meiner Freunde Bitten und inständiges Anhalten dahin bewegen, daß er mir nach seiner ungemeinen Sanfftmuth das Leben geschencket. Allein das Verhängniß des Himmels war so gereitzt wider mich, daß es mir diese unschätzbare Wohlthat nicht zu statten kommen ließ, indem der Courier mit dem Pardon zu spät angelanget, da nehmlich bereits die Stadt-Thore wegen meiner Execution gesperret, und das gefällte Todes-Urtheil an mir vollstrecket worden. Solcherstalt muste ich über meinen Rauben selbst ein Raub des grimmigen Todes werden, und auf einer betrübten und blutigen Strasse aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit wandern, auf welcher mich auch die übrigen von meinen Consorten, so zu Zwickau nach und nach gefänglich einbracht worden, begleiteten. Denn der Treu und Pflicht vergessene Schwalbe, der mit mir nach vollbrachtem Bubenstücke sich vom Hofe retirirete, aber mit den andern Raub-Vögeln ertappet, und gefungen zu werden das Unglück gehabt, ist etliche Tage drauf in Zwickau geviertheilet, und mit glühenden Zangen gezwickt worden, Schweinitz hat nebst zwey andern am Galgen erwürgen müssen, auf welche Art auch denen auf der Flucht ergriffenen 6. Gefehrten Wilhelms von Mosen, und noch zweyen meiner im Wiesenthaler Walde eingeholten Knechte der Weg aus der Welt gewiesen worden ist. Ja mein leiblicher Bruder, Dietrich von Kaufungen hat, weil er sowohl in seiner Scheune die Steigeleitern verfertigen, als auch nach erschollenem Printzen-Raube sich auf eine recht unbedachtsame Weise vernehmen las-

laſſen: Das Neſt werden ſie wohl finden, aber die Vögel ſind ausgeflogen, und ſich alſo einer ſtarcken Collusion mit mir ſchuldig gemacht, nicht minder noch vor Ausgang des Monats Julii zu Altenburg auf das Schavot treten, und den Kopff hergeben müſſen. Demnach beförderte mein tollkühnes Unternehmen innerhalb Monats Friſt, 12. Perſonen in das Reich derer Todten, die ſich deſſen nicht verſehen hatten, und kamen nicht mehr als 4. von meinen Helffers-Helffern mit dem Leben davon, nemlich Wilhelm von Moſen und Wilhelm von Schönfelß mit zwey Knechten, die aber hernach auf inſtändiges Anhalten ihrer Freunde bey Hofe von denen beyden Printzen, als ſie zur Regierung kommen, wieder zu Gnaden und Landes-herrlichen Schutz an- und aufgenommen worden ſind, wie ich von einigen im Reich der Todten glaubwürdig vernommen habe.

Barbaroſſa.

Iſt denn aber der Menſchen-Raub in Teutſchland ein ſo ſchweres und halß-brechendes Laſter?

Kuntz von Kauffung.

Allerdings, indem es die göttlichen und weltlichen Rechte verbieten. Und iſt zwar anfänglich nur eine Geld-Buße, hernach aber das Schwerd, oder zum wenigſten die ewige Landes-Verweiſung drauf geſetzt worden. Da ich mich nun nicht an gemeinen frey gebohrnen Menſchen, ſondern an Fürſtlichen Printzen, welche ihre hohe Geburth in die allergröſte Freyheit auf der Welt geſetzet, vergriffen hatte, ward ich nicht unbillich als einer, der das Leben verwürcket, angeſehen, u. mit der verdienten Straffe beleget. Und ſoll zu immer währenden Andencken meiner Enthauptung auf dem Ober-Marckte zu Freyberg an demjenigen Orte, wo der Hencker mir den fatalen Streich verſetzete, ein viereckigter Stein geleget, und gegen über an dem Ercker des Rath-Hauſes mein Kopff mit einem gräßlichen Geſichte, groſſen Knebel-Barte, und mit einer Sturm-Haube ausgehauen ſeyn, der gleichſam zu einem Loche heraus ſiehet, und das Bildniß der Gerechtigkeit über ſich, den gedachten viereckigten Stein für ſich, und die Augen drauf gerichtet hat, dergleichen Figur auch auf dem Schloſſe Freudenſtein anzutreffen. So ſoll auch der oben erwehnte Biſchoff zu Meißen, Caſpar von Schönberg, als meiner Mutter Bruder, ſich meines Cörpers nach dem Tode angenommen haben, und denſelben zu Freyberg in die Peters-Kirche begraben, mit einem Leichenſtein und meinem darauf gepräg-

ten Bildniß beehren, und gar ein gülden Stück auf mein Grab legen lassen, jedoch zu grossem Unwillen des Churfürsts und sonderlich seines Bruders, Hertzog Wilhelms, welche mir als einem öffentlich abgethanen Missethäter die Grabes-Stelle an einem so heiligen und ansehnlichen Orte nicht verstattet, sondern Befehl gegeben, meinen Leichnam wieder auszugraben, und ohnweit Freyberg in einem Dorffe aufs neue in die Erde zu verscharren. Inmittelst ist das gesamte Land über diese wunderbahre Errettung der beyden Printzen voll Jauchzens und Frolockens gewesen, und die deßwegen höchst-erfreuten Churfürstlichen Eltern haben sich von Chemnitz, wohin die Churfürstin kurtz vorher mit dem jüngsten Printzen, Hertzog Albrechten von Altenburg gekommen, mit der jungen Herrschafft den 15. Julii nach Ebersdorff, ein gegen Mitweyde zu gelegenes, und wegen einer grossen der Jungfrau Mariä zu Ehren jährlichen Wallfarth berühmtes Dorff, erhoben, GOtt und derselben nach damahligen Gebrauch für die gnädige Beschirmung und Errettung der jungen Printzen hertzlich gedancket u. noch selbigen Tages die Rückreise nach Altenburg über Rochlitz angetreten, allwo sie den folgenden Tag, als den 16. Julii mit grossem Vergnügen eingetroffen sind. Hierauf hat der Churfürst durch das gantze Land ein solennes Danck-Fest wegen dieser von dem Höchsten erwiesenen grossen Wohlthat ausschreiben, und kurtz hernach der beyden jungen Printzen Kleider und Hembden, in welchen sie entführet worden, zum unauslöschlichen Gedächtniß in der Kirche zu gedachtem Ebersdorff aufhengen lassen, auch einen halben Thum, oder doch zum wenigsten eine ewige Danck-Meße und Allmosen für die Armen daselbst gestifftet. Des treuen Köhlers aber, George Schmids von Grünhayn bürtig, wegen seines Ernstes gegen die liederlichen Köhler-Burschen von denselben insgemein Baculari, und wegen seiner bey Erzehlung dieser Geschichte dann und wann gebrauchten Redens-Art, daß er mich nemlich mit seinem Schurbaum weidlich getrillet, von den Hof-Leuten Triller zugenahmet, ist der Churfürst gleicher gestalt eingedenck gewesen, hat ihn zu sich gefordert, und ihm zu Belohnung seiner Verdienste eine Bitte frey gestellet, mit der gnädigen Erklärung, daß er derselben von ihm solte gewähret werden. Allein weil er als ein einfältiger und gegnügsamer Mann nichts mehr gebeten, als daß ihm möchte Zeit Lebens in selbigem Walde frey Kohlen zu brennen erlaubet seyn, da doch der Churfürst bereits auf ein schönes Gut und ansehnliche Summe Geldes gedacht hatte, ihn damit zu beschencken, so ist nicht nur sein Verlangen erfüllet, sondern ihm noch über dieses ein erbli-

erbliches Frey-Gut in dem Dorffe Eckartsbach bey Zwickau mit seinen Zugehörungen eingeräumet, eine jährliche Gnaden-Pension an etlichen Scheffeln Korn gereichet, seine Köhler-Kappe denen Kleidern der beyden Printzen in der Kirche zu Ebersdorff an die Seite gehenckt, er selbst aber zuletzt an den Churfürstlichen Hof genommen, und als ein alter und treuer Diener reichlich versorget worden. Ja es ist die hohe Gnade des Durchlauchtigsten Sächsischen Hauses nicht bey seiner Person stehen blieben, sondern auf seine descendenten von Zeit zu Zeit fort gegangen, daß die gantze Welt aus einer grossen Reihe der herrlichsten ihnen erwiesenen Wohlthaten zur Gnüge erkennet hat, daß höchst-erwehntes Chur- und Fürsten-Hauß nicht minder in seinen glorwürdigen Ahnen als Durchlauchtigen Nachkommen das Gute nach Würden zu belohnen, und das Böse nach Recht und Gerechtigkeit zu bestraffen wisse. Indessen fällt mir noch das artige, obgleich alt väterische und unformliche Lied ein, welches damahls auf meinen Printzen-Raub gemacht, und hin u. wieder gesungen worden ist und, wenn es euch nicht verdrüßlich ist anzuhören, also lautet:

1.

Wir wollen ein Liedel heben an,
Was sich hat angesponnen,
Wies in dem Pleißner Land gar schlecht war bestellt,
Als seinen Junger Fürstn geschah groß Gewalt,
Durch den Kungen von Kauffungen, ja Kauffungen.

2. Der Adler hat uf den Felß gebaliet,
Ein schönes Nest mit Jungen,
Und wie er einst ware geflogen aus,
Holete ein Geyer die jyngen Vogel raus,
Drauf wards Nest leer gesungen, ja gesungen.

3. Wo der Geyr auf dem Dache sitzt,
Da trugen die Küchlein selten,
Es war mein Werbe ein seltsam Narren-Spiel,
Welcher Fürst sein Räthen getruwet so viel,
Muß oft der Herr entgelten, ja entgelten.

4. Altenborg du bist zwar eine feine Stadt,
Dich thät er mit Untreu meinen,
Da in dir warn alle Hoflüt rauschend voll,
Qvam Kunze mit Leytern und Buben toll,
Und holten die Fürsten so kleine, ja so kleine.

5. Was

5. Was blast dich Kuntz für Unlust an,
Das du yns Schloß nein steigest,
Und stylst die zarten Herren raus,
Als der Curfürst eben war nit zu Hauß,
Die zarten Forsten-Zweige, ja Forsten-Zweige.

6. Es war wohl als ein Wunder-Ding,
Wie sich das Land beweget,
Was da uf aller Strassen warn für Leut,
Die den Räubern nachfolgeten in Zeyt,
Alls wibbelt, kribbelt, sich bereget, ja bereget.

7. Im Walde dort ward Kuntz ertapt,
Da wolt Ern Beeren naschen,
Werhe in der Hast facker fort geretten,
Das öhm die Köhler nicht geleppischt hetten,
Hett er sie kunt verpaschen, ja verpaschen.

8. Abr sie wordn ohm wedr abgejagt,
Und Kuntz mit synen Gesellen,
Uff Grünhäyn in unsers Herrn Abts Gewalt
Gebracht, und darnach auch uf Zwickaw gestallt,
Und müssen sich lan prellen, ja lan prellen,

9. Davon fiel ab gar mancher Kopff,
Und keiner der gefangen,
Kam aus der Hafft also ganz beinicht davon,
Schwerd, Rad, Zangen und Strick, die warn ihr Lohn,
Man sah die Kümper hangen, ja hangen.

10. So gehts, wer wiedr die Oberkeit
Sich unbesonnen empöret,
Wer es nicht meynt, der schau an Cuntzen,
Syn Kop thu zu Freyberg noch beruffer schmuntzen,
Und jederman davon lehret, ja lehret.

11. GOtt thu den Frommen Churfürsten alls guts,
Und laß die jungen Herren,
In keiner Feyndes Hand mehr also komn,
Gebrauch der Frau Churfürstin peel fromm,
Daß sie sich in Ruhe ernehren, ja ernehren.

Und hiemit hat dieses Lied, und auch mein Historie ein Ende.

Bar-

Barbaroſſa.

Ich muß geſtehen, daß ſie in vielen Stücken ſehr merckwürdig iſt. Jedoch noch eins. Es ſind ja die beyden Printzen hernach wie ihr oben gemeldet, bey dem Leben blieben, und zur Regierung kommen?

Kuntz von Kauffung.

Ja, ſie haben nach dem tödtlichen Hintritt ihres Herrn Vaters ein jeder in ſeinem Antheil der von ihm geerbten Lande die Regierung angetreten, und zu groſſem Ruhm und Nutzen ihrer Unterthanen geführet, auch nachgehends mit ihren durch göttlichen Seegen erlangten Leibes-Erben ſich in zwey beſondere Linien, die Ernestiniſche von Hertzog Ernſten, und Albertiniſche von Hertzog Albrechten alſo genannt, vertheilet, welche noch biß auf dieſe Stunde beyderſeits in denen Durchlauchtigſten Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Häuſern durch GOttes ſonderbare Gnade unverrückt blühen, Und daraus könnet ihr erſehen, wie ich an denen Gefangenen Printzen die beyden Stamm-Herren dieſer hohen Häuſer in meiner Gewalt gehabt, und von was für einer Folgerung es geweſen wäre, wenn ich ihnen einiges Leid zugefüget hätte, daß daher das geſamte Land den Höchſten ihre Beſchirm- u. Errettung nicht genug verdancken mögen. Aber es iſt Zeit, daß ihr mir auch eine Hiſtorie erzehlet, welche ich zu hören ſo begierig, als mit aller Aufmerckſamkeit bereit und willig bin.

Barbaroſſa.

Mein Verſprechen erinnert mich nunmehr ſelbſt daran, und ich werde mich weiter nichts abhalten laſſen, eurer Curioſité mit Erzehlung meiner Lebens-Geſchichte zu willfahren. Meine Ankunfft betreffend, bin ich zu Mitylene, einer Stadt auf der Inſul Lesbus in dem Ægeiſchen Meer gebohren. Das Glück hatte mir zum Vater einen Handwercks-Mann, nemlich einen Töpfer, erwehlet, welcher mich zwar anfänglich auch bey der Scheibe erziehen, und mit Anführung zu ſeinem Handwerck mir dasjenige beybringen wolte, wovon ich mein Brod in der Welt haben könte. Als er aber bey mir wenig Luſt u. Neigung darzu verſpürte, ließ er mir die Wahl, eine Profeſſion zu ergreiffen, welche mir am beſten gefiele. Und da gieng denn mein Vorſatz dahin, daß ich zur See meine Nahrung ſuchen wolte, übte mich daher in allen denjenigen Dingen, die darzu nöthig waren, und wurde von Jugend auf durch Vorſorge meines Vaters alſo abgerichtet, daß ich mit der Zeit einen guten Corſaire und See-Räuber abgeben möchte. Als ich ein wenig erwachſen war, verſuchte ich mein Heil, und lief das erſte

mahl mit einem einzigen kleinen Schiffe in die See, um Caperey darauf zu treiben. Und wider Vermuthen war ich so glücklich, daß ich durch die Prisen, so ich beständig machte, einen unsäglichen Reichthum zusammen brachte, davon ich mir eine gute Anzahl grosser Schiffe anschaffte und dieselben mit allerhand Wage-Hälsen besetzte, welche aus den benachbarten Inseln mir zulieffen und unter meinem Commando dienten, in der Hoffnung, grosse Beute davon zu tragen. Nachdem ich mich nun Maitre von einer sehr mächtigen Flotte sahe, formirte ich gefährliche Anschläge, und führte dieselben mit einer solchen Kühnheit aus, daß ich ein Schrecken auf der gantzen See war. Dieses bewog die Algierer und derselben König Selim Eutemi, einen Arabischen Printzen von grossen Ansehen und Tapferkeit, daß, da sie Anno 1516. nach dem Tode Ferdinandi, Königs in Spanien, das bißher getragene beschwerliche Spanische Joch von ihrem Halse schütteln, und denen Spaniern nicht weiter den gewöhnlichen Tribut geben wolten, sie an mich eine Deputation schickten, und als mit einem Alliirten einen Tractat schlossen, daß ich ihnen zu Hülffe kommen, und sie von dieser Last befreyen solte. Ich kreutzte eben mit einer Escadre von Galeren und Barquen auf dem Archipelago, als die Deputirten von Algier zu mir kamen, und mich um Hülffe wider die Spanier ersucheten, dabey sie, zugleich einen Recompens versprachen, der mit den grossen Diensten, welche sie von mir erwarteten, überein kommen solte. Ich ertheilte ihnen hierauf eine erfreuliche Antwort, und hielt auch in der That mein Versprechen. Denn ich schickte 18. Galéeren und 30. Barquen nach Algier, und zwar unter der Ordre meines Lieutenants. Ich selbst aber marchirte zu Lande dahin mit allem demjenigen, was ich von wohl affectionirten Türcken und Mohren antreffen könten. Die Algierer waren bey meiner Ankunfft gantz auffer sich für Freuden, weil sie mich für unüberwindlich hielten, und Selim Eutemi, der König oder vielmehr General über Algier, und die Vornehmsten der Stadt führten mich in Triumph unter dem Jauchzen des gantzen Volcks in Algier ein, logirten mich in den Pallast des Printzen Selims Eutemi, und erwiesen mir ausserordentliche Ehren-Bezeigungen. Meine Trouppen wurden auch sehr freundlich und höfflich tractiret, aber sie mißbrauchten sich dessen gar bald, indem sie das gute Futter stach, und zu einer grossen Frechheit verleitete. Ja ich selbst wurde von Stoltz und Hochmuth aufgeblasen, und setzte mir in den Kopff, daß ich Algier mit seinem Territorio unter meine Gewalt bringen, und mich zum Souverain darüber machen wolte. Ich communicirte diesen Anschlag mit meinen vornehmsten Officirern, und

es

es ward beſchloſſen, denſelben geheim zu halten, und in übrigen die in meinen Dienſten ſtehenden Türcken hauſen zu laſſen, wie ſie wolten. Dieſe ſpielten auch hernach den Meiſter in der Stadt und auf dem Lande, und giengen mit den Bürgern ſehr übel um, dabey ich denn in der Einbildung ſtund, daß dieſe Aufführung meiner Soldaten zu allerhand Troublen Gelegenheit geben würde, davon ich profitiren und meinen Vortheil ziehen könte. Unterdeſſen aber wolte ich doch das Anſehen haben, als ob ich es redlich mit denen Algierern meinte, und ließ daher wenig Zeit drauf eine Batterie von Canonen an der Pforte gegen das Meer zu, dem Fort der Spanier gerade gegen über, aufrichten. Allein es wurde einen gantzen Monat vergebens dran gearbeitet, indem die Canonen viel zu klein waren, und ich meine Expedition auf eine andere Zeit verſchob. Der Printz, Selim Eutemi, merckte gar bald ſeinen Fehler, daß er mich wider die Spanier zu Hülffe geruffen, indem ich mich niemahls ſeines Raths bediente, ſondern alles nach meinem eigenen Vergnügen that. Die Einwohner, welche von den Soldaten ſo hochmüthig als tyranniſch tractiret wurden, kamen auch hinter mein Vorhaben, und redeten öffentlich davon. Als ich nun ſahe, daß alles an Tage war, was ich im Schilde führte, hielte ich meine Abſichten länger nicht verborgen, ſondern folgte meinem hefftigen und grauſamen Naturel, und beſchloß, dem Printz Selim das Leben zu nehmen, mich hierauf durch meine Trouppen zum König über Algier ausruffen zu laſſen, und die Einwohner dahin zu bringen, daß ſie mich entweder in der Güte oder mit Gewalt dafür erkenneten. Die Vollſtreckung dieſes Barbariſchen Vornehmens wurde dadurch befördert, daß die Schönheit und raren Qualitäten der Printzeſſin Zaphira, der Gemahlin Selims, mich dergeſtalt gerühret hatten, daß ich alle Mittel und Wege verſuchte, wie ich ihr Hertz gewinnen, und Meiſter über daſſelbe werden möchte. Allein biß dato hatte ich mich vergeblich darum bemühet, und von der Zaphira lauter kaltſinnige und verächtliche Minen empfangen, daß ich wohl ſahe, ich würde vor dieſer Feſtung nicht glücklich ſeyn, ſondern unverrichter Sachen wieder abziehen müſſen. Daher obgleich ſonſt die Kälte das Feuer vertreibet, ſo zündete doch im Gegentheil die Kaltſinnigkeit der Zaphira gegen mich nur meinen Zorn an, und verurſachte, daß ich den Schluß faſte, mich der Zaphira zu bemächtigen, durch ein Laſter, welches mir bereits mein Hochmuth eingegeben hatte. Denn ich flatirte mir, derſelben Ehe-Bette zu beſchreiten, ſo bald ſie zur Wittwe, und ich zum Herrn des Landes erwehlet worden. Und gleich wie ich von geringer Ankunfft war, alſo bildete ich mir auf dieſes

Unternehmen etwas grosses ein, weil die Zaphira von den aller vornehmsten Arabern herstammte, und ihre Familie mit den mächtigsten Cheques dieser Nation verwandt war. Ja ich flatirte mir auch, daß ich durch diese Heyrath bey den Arabern in großes Ansehen kommen, und sie sich solchergestalt nicht wider mich verbinden würden, um mich aus einem Lande zu vertreiben, das ich unrechtmäßiger Weise besäße. Also machte ich alle Anstalt, mein mörderisches Vorhaben wider den Printz Selim ins Werck zu richten, damit ich zu meinem Zweck je eher je besser gelangen möchte. Ich habe aber gemerckt, daß er ordinair einige Zeit lang allein im Bade sich aufhielte, bevor das Gebet zu Mittage verrichtet wurde. Wie ich nun in seinem Pallast mein Logis hatte, also bekam ich eines Tags Gelegenheit in die Badstube zu ihm hinein zu gehen, ohne daß es jemand von seinen Leuten sahe. Ich traf ihn nackend und wehrloß an, machte mich daher geschwind über ihn, und erwürgte ihn mit einer Serviette, daß er nicht wuste, wer der Thäter war. Darauf gieng ich augenblicklich wieder heraus, und in einer kleinen Weile verfügte ich mich unter Begleitung unterschiedener Personen wieder in die Badstube, als wenn ich meiner Gewohnheit nach baden wolte. Als wir nun des Printzen in der Positur, wie ihn meine mörderischen Fäuste gelassen hatten, ansichtig wurden, stellte ich mich, als ob ich über dessen Tod in der gröſten Bestürtzung wäre, und ließ ausſprengen, daß er allem Ansehen nach in eine Ohnmacht gefallen, und weil er niemand bey sich gehabt, aus Mangel nöthiger Hülffe crepiren müssen, meinen Trouppen aber zu gleicher Zeit anbefehlen, daß sie unverzüglich die Waffen ergreiffen solten. Die Einwohner in Algier zweifelten nicht, daß dieses ein gottloser Streich von mir sey; aber ein ieder befürchtete eben dergleichen Unglück u. verschloß sich daher jung und alt in die Häuser, und überließen die Stadt den Türckischen Soldaten, welche sich diese Gelegenheit so zu Nutze machten, daß sie sich derselben völlig bemächtigten. Sie führten mich hierauf zu Pferde und in gröſtem Pomp durch die gantze Stadt, und proclamirten mich öffentlich zum Könige in Algier, indem sie schrien: **Es lebe Aruch Barbarossa, der unüberwindliche König zu Algier welchen GOtt erwehlet hat, sein Volck zu regieren, und von der Unterdruckung der Christen zu befreyen. Wehe denen, welche ihn nicht dafür erkennen und ihn als ihren rechtmäßigen Suverain zugehorchen sich weigern werden!** Nachdem sie also die Bürger in lauter Furcht und Schreckengesetzt hatten, als welche alle Augenblick sich eines jämmerlichen Blut-Bades versahen, setzten sie mich auf den Königlichen Thron in dem Pallast des Printzens

tens Selim, und umgaben mich mit einer wohl bewaffneten Guarde. Die übrigen breiteten sich durch die Stadt aus, und giengen in die vornehmsten Häuser der Einwohner, um denenselben von dem, was passirete, Nachricht zu geben, und sie im Nahmen des neuen Königes freundlich zu bitten, ihm zu huldigen, und den Eyd der Treue zu leisten, dabey sie ihnen güldene Berge versprachen, wofern sie sich gutwillig darzu verstehen würden. Die Bürger, welche sich besorgten, sie möchten meiner Grausamkeit auch aufgeopffert werden, liessen sich dazu bewegen, und kamen, mich ihres Gehorsams eydlich zu versichern. Ich gab ihnen die besten Worte, und füllte ihnen die Ohren mit allerhand Versprechungen, und bezeigte mich sehr freundlich gegen dieselben, ließ sie hierauf den Eyd der Treue ablegen, und die Acte von meiner Crönung verfertigen. Als dieses geschehen, führten meine Officirer nebst denen Soldaten die vornehmsten Bürger in der Stadt herum, und giengen von Hause zu Hause, die übrigen Einwohner zu vermahnen, daß sie ein gleiches thun möchten, und sie ergaben sich auch ohne Widerstand. Ich ließ nach diesem meine Crönung öffentlich ausruffen, und zugleich dem Volcke das Versprechen thun, daß ich es wohl halten, und wider die Christen und alle ihre Feinde beschützen wolte. Ich befahl auch, daß alle Einwohner aus ihren Häusern wieder ausgehen, und ihre Geschäffte, wie zuvor, abwarten solten, ohne die geringste Furcht zu haben, daß sie von jemanden attaquiret und verunruhiget werden möchten. Daher versicherte ich sie meines Schutzes, den ich ihnen als Unterthanen, ja als meinen Kindern, jederzeit zu leisten nicht ermangeln würde. Nachdem ich also zum Könige war declariret, und gutwillig oder gezwungen dafür erkennet worden, gab ich Ordre, die Fortificationes zu Alcaçave wieder in guten Stand zu setzen, versahe den Ort mit viel Artillerie und einer guten Garnison von Türcken, und ließ daselbst in meinem Nahmen Geld schlagen. Aber es währte nicht lange, als das Volck die Last der Tyranney und Unterdrückung unter dem neuen Regiment zu fühlen anfiengen. Denn ich ließ alle diejenigen umbringen, welche ich im Verdacht hatte, daß sie meine Feinde wären, oder besser zu sagen, alle diejenigen, vor denen ich mich fürchtete, sintemahl alle meine Feinde waren. Ich bemächtigte mich ihrer Güter, und trieb von allen denenjenigen, welche gute Mittel hatten, considerable Geld-Straffen ein. Darüber bekam man einen so grossen Abscheu für mich und meine Soldaten, daß, wenn ich ausgieng mich öffentlich sehen zu lassen, alle Einwohner sich versteckten, und die Thüren an ihren Häusern zuschlossen.

Kuntz von Kauffung.

Ihr habt euch darüber gar nicht verwundern dürffen. Denn behüte der Himmel, wie habt ihr euch gegen diese armen Leute aufgeführet. Ihr seyd ja ein rechter Tyrann gewesen, ja ich möchte fast sagen, ein rechtes Ungeheuer von Menschen. Und wenn ich nicht wüste, daß allhier im Reiche derer Todten niemand dem andern mehr schaden könne, so würde ich selber für euch fliehen.

Barbarossa.

Ja, es war nichts anders zu thun, wenn ich wolte die Herrschafft über Algier, und die schöne Zaphiram erlangen, wiewohl mir das erste besser als das letzte von statten gieng. Denn diese Printzeßin ließ bey solchem betrübten Zustande eine ungemeine Standhafftigkeit und Tugend von sich blicken, und setzte sich bey jederman in grosse Verwunderung, allem Unglück ohngeachtet, das sie damahls mit Hauffen überfiel, sintemahl sie erleben muste daß sie aus einer Königin eine Sclavin desjenigen ward, der ihren Gemahl hingerichtet, und sich des Reichs unrechtmäßiger Weise angemasset hatte. Zwar verursachte der Schmertz über ihren Zustand, und das Andencken meiner ihr angetragen Liebe, daß, weil sie mich jederzeit verächtlich tractiret hatte, sie sich nicht wenig fürchtete, ich möchte mich deßwegen rächen wollen, und alle meine Gewalt gegen sie gebrauchen. Daher wurde sie anfänglich gantz verwirrt darüber, und legte sich einen Dolch bey, mit dem Entschluß, mir denselben ins Hertz zu stossen, oder, wenn sie verfehlen solte, ihr selbst damit den Rest zu geben. Aber ihre guten Freunde setzten sich wider dieses Vorhaben, rissen ihr das tödtliche Eisen aus der Hand, und hielten sie so lange in einem Zimmer verschlossen, biß der Schmertz und ihre Raserey, worein sie durch die entsetzliche Furcht und Schrecken gerathen war, sich ein wenig geleget hatte. Ich aber blieb meines Orts immer noch in die unglückseelige Zaphira verliebt, und trug keinen Zweiffel, daß ich nicht ihr Hertz besiegen, und sie zur Gemahlin bekommen wolte, nachdem der Schmertz und die Wohlanständigkeit ihre Role würden gespielet haben. Ich kam ihr niemahls für die Augen, noch ließ ich ihr ein Condolenz-Compliment machen, damit ich sie nicht erzürnen möchte. Ich gab nur Befehl, daß man ihr alles, was sie nöthig hätte, ja was sie nur verlangen würde, willig reichte, und unter dem Vorwand, damit sie bessere Bedienung haben möchte, machte ich ihr ein present mit zwey schönen Sclavinnen, welche beordert waren, mir alles dasjenige zu hinterbringen, was

in

in dem Zimmer dieser betrübten Wittwe passiren würde. Zaphira kam bald wieder zu sich selbst, und ihre Raserey verwandelte sich in einen stummen und stillen Schmertz, den sie weit empfindlicher als jene Maladie fühlte. Sie brachte noch einige Tage mit Weinen und Klagen zu, hernach aber faste sie sich ein wenig, und stellte solche Betrachtung an, die mit ihrem damahligen Zustande überein kamen. Sie sahe wohl, daß kein Mittel wider ihr Unglück vorhanden, und daß ich viel zu mächtig wäre, als daß die von ihrer Parthey mit mir schlagen, und den Todt des Printzens Selim rächen könten. Nachdem sie sich aber mit den vernünfftigsten und treuesten unter ihrem Frauenzimmer berathschlaget hatte, was nun anzufahen sey, entschlosse sie sich, alle ihre Kräffte dran zu wenden, daß sie die Freyheit, mit ihrer Suite wiederum in ihr Land zurück zu kehren, von mir erlangen möchte. Aber ich hatte gantz andere Gedancken, indem ich nach erhaltner Nachricht von ihrer Genesung die Gelegenheit ergriff an selbige zu schreiben, weil ich mich nicht unterstund, für ihr zu erscheinen, bevor ich sie in etwas besänfftiget hätte. Ich sendete ihr aber einen Brief, der folgender massen abgefasset war:

Arueh Barbarossa, König von Algier, an die Prinzeßin Zaphira.

Schönste Zaphira, Bild der Sonnen, und weit schöner durch eure raren Qualitäten, als durch den strahlenden Schimmer, der eure Person umgiebt, der aller großmüthigste und aller glücklichste Uberwinder der Welt, dem alles zu Fuße fällt, macht sich niemanden als euch unterwürffig, und ist euer Sclave worden. Ich bin von eurem Unglück und Betrübniß im höchsten Grad gerühret worden. Aber mein Hertze empfindet noch viel hefftiger die Macht eurer liebreizenden Schönheit, welche auch von unsern grösten Propheten bewundert zu werden verdiente, wenn er wieder auf Erden käme. Meine Freude ist nicht zu beschreiben, die ich darüber habe, daß ihr dem Unglücks Bach, von welchem es das Ansehen hatte, als ob er euch überwältigen solte, tapffer widerstanden, und Hoffnung zu baldiger wieder-Erlangung eurer Gesundheit gemacht habt. Ich lobe deßhalber den einzigen und allmächtigen GOtt, von dem alles von Ewigkeit ist bestimmet worden. Verehret seine Rath-Schlüsse, und erzürnet ihn nicht durch einen übermäßigen Schmertz, denn er ist der Herr über das Leben der Menschen, und was der von Anfang geordnet hat, der keinen Anfang hat, das muß geschehen, es sey gut oder böse. Ma-

chet

chet euch nicht die bekümmerten Gedancken, daß ich mein Recht der Herrschafft brauchen werde, euch zu zwingen, daß ihr mir zu Willen seyd. Aber ich rathe euch, daß ihr mir euer Hertz gutwillig einräumet. Euer Glück, schönste Zaphira, wird von allen Weibs-Bildern in der Welt beneidet werden. Ihr werdet herrschen, nicht wie bißher, sondern als eine wahrhafftige Gebieterin eures Königes und eurer Unterthanen, mit einer vollkommenen und unumschrencken Gewalt. Ich hoffe, daß in kurtzer Zeit meine Tapferkeit durch Hülffe meiner unüberwindlichen Troppen gantz Africa zu euren Füssen legen wird. In Erwartung dieses herrlichen Zustandes führet die Herrschafft in meinem Pallast, gebietet, verbietet, es wird alles, was von euch gethan wird, mir gefällig seyn: Und trotz sey dem oder denen geboten, welche den Hochmuth haben werden, euch nicht zu gehorchen, und welche nicht kriechen werden, den Staub eurer Füsse zu lecken, nach dem hohen Befehl, den ich allen meinen Unterthanen deßwegen zu geben, im Begriff bin.

Kuntz von Kauffung.

Euer Brief an die Zaphiram ist wohl recht lächerlich eingerichtet. Mit was für hochtrabenden Redens-Arte ist er nicht angefüllet, darüber sich ein vernünfftig Frauenzimmer unserer Nation von Hertzen mocquiren würde? Es wundert mich, daß ihr eure Zaphiram nicht auch ein Bild des Mondens genennet habt, welches vielleicht ihren Zustand besser ausgedrückt hätte. Und was für eine andere mächtige Conduite habt ihr nicht erwiesen, da ihr euch als ein solcher Conquerant zu einem Sclaven eines schwachen Werckzeuges zu machen, alle eure Conqueten zu ihren Füssen zu legen, und jedem eurer Unterthanen zu befehlen, kein Bedencken getragen, daß er den Staub ihrer Füsse lecken solle. Ich hätte mich für diesem Zucker gewiß bedancket, es möchte darnach Appetit getragen haben, wer da gewolt. Zwar bin ich in meinem Leben von der Liebe gegen das andere Geschlecht je zuweilen auch angefallen worden; Aber zu dergleichen ausnehmenden Schmeicheleyen gegen ein Frauenzimmer habe ich mich niemahls verleiten lassen. Jedoch es scheinet, als wenn der Cupido euch mit seinem Pfeil ein wenig zu tief geschossen gehabt, daß ihr selbst nicht überlegt, was ihr geschrieben, drum will ich euch weiter damit nicht abhalten, die Erzehlung eurer Historie fortzu setzen.

Bar-

Barbaroſſa.

Eine von den Sclavinnen, welche ich der Printzeßin geſchencket hatte, bekam die Commiſſion, derſelben dieſen Brief zu übergeben, und ihr dabey meine zärtliche Liebe gegen ſie, und das hohe Glück, welches auf ſie wartete fürzuſtellen. Allein dieſer Diſcours und der Anblick eines Briefs von dem Mörder ihres Gemahls ſtürtzten die Zaphiram in ihre vorige Verwirrung. Ihre Antwort beſtund aus lauter Thränen und Seufftzern, und ſie kunte eine geraume Zeit zu keinem Entſchluß kommen, ob ſie dieſen Brief annehmen ſolte. Jedoch that ſie es endlich, und verſchloß ſich nebſt einigen aus ihrem Frauenzimmer, ein, mit denſelben ſich zu berathſchlagen, wie ſie ſich dabey aufzuführen hätte, welche ihr aber den guten Rath gaben, daß ſie mich menagiren, und meinen Brief leſen ſolte. Allein in was für eine Verzweiflung gerieth ſie, als ſie ihn geleſen hatte? Es fehlte nicht viel, daß ſie nicht für groſſem Schmertz ihren Geiſt aufgab. Sie kam durch nichts wieder zu ſich ſelbſt, als durch die Hoffnung, welche ihre getreue Geſpielinnen ihr machten, daß ſie nebſt ihnen ihr geliebtes Vaterland wieder ſehen könte, wenn ſie ihren Haß gegen mich verſtellte. Daher antwortete ſie mir, nachdem ſie die Sache reiflich erwogen, mit folgenden Worten.

Die unglückſeelige Zaphira an den König zu Algier.

Seigneur, ein jedes anderes Frauenzimmer auſſer ich, welches empfindlicher iſt für die Ehre, für die Hoheit, und für den Reichthum als einen guten Nahmen, darinne doch die wahre Ehre, die gröſte Hoheit und der beſte Reichthum beſtehet, würde ſich glücklich ſchätzen, daß es ſich in eure Arme werffen, und das ſcheinbare Glück, welches ihr mir ſo groß-müthig anbietet, mit euch theilen ſolte. Ich aber kan es nicht annehmen, wofern ich mich nicht auf ewig zu einem Ziel des Greuels und der Verabſcheuung aller Rechte-Gläubigen machen will. Erlaubet mir Seigneur, euch fürzuſtellen, daß mein Gemahl für kurtzer Zeit durch einen gewaltſamen Tod umgekommen ſey, wie alle diejenigen, welche ſeinen hochſchätzbaren Cörper geſehen haben, davon überzeuget worden ſind. Kaum war er erblaſſet, als ihr euch der Stadt mit Gewalt bemächtiget, und eure Soldaten haben ſolche Grauſamkeit verübet, daß man dafür erzittern muß. Sie haben gewürget, geraubet, und ſich alles zugeeignet. Endlich ſo regieret ihr durch die Gewalt,

daihr nicht anders habt regieren können, und alle eure Gewaltthätigkeiten haben die Leute beredet, daß ihr an dem Tode meines Gemahls schuldig seyd. Wenn ich nun in euer Begehren willigte, würde man nicht mit Recht sagen können, daß ich auch Theil an solcher Mord-That hätte, und daß wir es mit einander abgeredet, ihn aus dem Wege zu räumen, damit wir uns vereinigen, und mit einander regieren möchten? Was mich anlangt, Seigneur, so glaube ich nicht, daß ihr euch mit einem solchen Laster beflecket habt, aber das ist nicht genug. Ich kan nicht leben, wofern ich nicht beweise, daß ich unschuldig bin, und es führen weder die härtesten Straffen noch der Tod selbst etwas so erschreckliches mit sich, daß ich dadurch solte auf andere Gedancken gebracht werden können. Ich muß mich rechtfertigen und es ist eurer Hoheit gemäß, daß ihr mir darinnen über meine Conduite Macht und Gewalt lasset zu eurer Ehre und zu eurer Rechtfertigung. Es ist natürlich, daß man regieren will, wenn man kan; Aber damit an den Tag komme, daß ihr nicht durch ein solches Laster regieret, als dasjenige wäre, wenn ihr das Leben und das Reich einem Printzen geraubet, der euch wie seinen Bruder in sein Hauß aufgenommen, um ihm jenes und dieses erhalten zu helffen, und damit alles Volck überzeuget werde, daß ich rein und unschuldig bin, wie ein Lamm, das an seiner Mutter säuget, so zwinget und überwindet euch doch, auf eine großmüthige Art, wenn es anders wahr ist, daß ihr die unglückseelige Zaphira liebet. Gebet mir die Freyheit mit meinem Frauenzimmer und Sclavinnen in die Ebene von Murija zu gehen, damit ich meinen Schmertz und Kummer mit dem ihrigen vermenge. Bey so einem grossen Unglück erlaubet mir, daß ich mich bemühe, mich zu trösten mit denjenigen, welche mir, nach dem einzigen und allmächtigen GOtt, das Leben gegeben haben, und lasset mir zu, daß ich meinen gerechten und unschuldigen Thränen einen freyen Lauf gebe. Ich bitte euch darum, Seigneur, im Nahmen des Herrn aller Welt, welchem nichts verborgen ist, und der die Ausübung der Tugend, das Recht, und die Großmuth befohlen hat, und ein Feind alles Bösen ist. Ach! daß doch der heil. Prophet, sein geliebter Mahomet, euch die Gedancken eingeben möchte, mir meine Bitte zu gewähren, und euch von eurer Kranckheit zu heilen, welche

che mich sehr straffbar machen würde, wofern ich derselben favorisirte, und nichts als traurige Folgerungen verursachen könte. Eben die Sclavin, welche ihr meinen Brief gebracht hatte, überlieferte mir auch der Printzeßin Schreiben. Ich fühlte bey desselben Lesung tausend Bisse meines bösen Gewissens, und indem ich ohne die gröste Ungerechtigkeit ihre Gedancken nicht verwerffen kunte, entschloß ich mich, dasjenige von der Zeit zu erwarten, wornach ich ein so brennendes Verlangen trug. Je mehr Beständigkeit und Tugend sie aber an sich blicken ließ, jemehr wurde ich von ihrer Liebe entzündet. Wie ich bey ihr eine hohe Geburth, unvergleichliche Schönheit, sonderbahre Großmuth und alle gute Qualitäten und Tugenden beysammen antraf: also erachtete ich für dienlich, alle gelinde Mittel anzuwenden, damit ich zu derselben Besitz gelangen möchte, ohne einige Gewalt zu brauchen. Ich ließ sie daher einige Zeit ihren melanchol. schen Gedancken nachhengen, worauf ich ihr mit folgendem Schreiben aufwartete:

König zu Algier an die Printzeßin Zaphira.

Unvergleichliche Zaphira, ich habe bey Lesung des von eurer unschätzbaren Hand geschriebenen Briefes für Erschrecken gezittert, daß man mich im Verdacht hat, als ob ich der Mörder des Printzen Selim sey. GOtt allein weiß es, und weil dieses falsche Gericht euch verhindert, mir den Besitz eurer Person zu gönnen, so will ich mich schon davon reinigen, solt es auch mein Reich kosten. Es betrifft meine Ehre, und mein Glück. Und wenn es nöthig ist, so will ich einen Strom unschuldigen Blutes fliessen lassen, damit ich den Schuldigen entdecke. Ich hatte gleich Ordre geben, daß man ihn suche, und wehe ihm und allen seinen Mitschuldigen, wofern er derselben einige gehabt hat. Es ist wahr, schönste Zaphira, daß ich mich nach dem Tode des Printzen Selim des Reichs bemächtiget habe, weil kein ander mehr Recht zur Souveraineté hatte als ich. Das gantze Land stund in Gefahr, von denen Christen erobert zu werden, wofern meine Tapferkeit, u. die Troupen, welche ich auf meine Unkosten hergeführet habe, nicht gethan hätten. Ich flattire mir, daß ihr mit der Zeit mich eben für so unschuldig halten werdet, als ich euch bin schuldig vorkommen, und daß ihr euch entschlüssen werdet, ein so hohes Glück zu geniessen, und von euren Unterthanen angebetet zu werden, gleichwie ich euch anbete.

Damit ich aber zum Zweck meines Vorhabens gelangen, und allen Verdacht dieses Lasters von mir weltzen, oder vielmehr der Printzeßin allen Vorwand, warum sie mich nicht ehlichē könne, benehmen möchte, communicirte ich noch selbigen Tag alles, was zwischen mir und der Zaphira passiret war, mit meinem alten Ministr, Ramadan Choulak, welcher in meinen Diensten einen Arm verlohren, und mir bey der Hinrichtung des Selims, und Eroberung des Algierischen Reichs treulich geholffen hatte. Ich sagte zu diesem meinem Vertrauten, daß er einige Opffer finden müsse, nur mich zu reinigen, und der Printzeßin Satisfaction zu thun, und wir beschlossen miteinander die Tragödie, welche bald hierauf um dieser Ursachen willen, gespielet ward. Nemlich es ließ der Ramadam öffentlich ausruffen, daß, der König, nachdem er vernommen, daß der Printz Selim eines gewaltsamen Todes gestorben, und er unschuldiger Weise für den Thäter gehalten werde, dem oder denenjenigen, welche den Mörder und seine Mitschuldigen wüsten, oder auf iemanden deßwegen Verdacht hätten, solches anzuzeigen befehlen lasse, unter Androhung des allergrausamsten Todes, wenn jemand sie verschweigen würden, dahingegen derjenige, so dieselben angeben würde, einen considerablen Recompens an Gold und Silber erhalten solte. Es erschien auch bald einer, der mit Geld darzu bestochen war, und gab für, daß ein Diener des Printzen Selim, welcher sich nach seinem Tode heimlich davon gemacht, ihm für seiner Flucht das Geheimniß entdecket hätte, wie nemlich ihrer dreyßig an der Zahl darum Wissenschafft, und sich mit einander verschworen hätten, eher den Tod auszustehen, als das geringste davon zu offenbahren, wofern ich nicht die Oberhand spielen solte, nachdem aber solches geschehen, und voritzt die Herrschafft in meinen Händen wäre, hätten sie sich nichts böses zu besorgen, wenn man es auch erfahren solte. Dieser unglückseelige Mensch, welcher bey dem Printzen Selim in Diensten gestanden hatte, bekam die versprochne Belohnung an Golde, ich befahl aber zu gleicher Zeit, ihm die Zunge aus dem Halse zu reissen, unter dem Prætext, daß er solches nicht eher angegeben hätte, in der That aber, damit er nicht aus der Schule schwatzen möchte. Ich ließ hierauf die vermeynten dreyßig Complicen für mich fordern, welche die liederlichsten Vögel unter meinen Trouppen, und von mir gleicher gestalt darzu erkaufft waren. Von diesen hatte Ramadan die Einwilligung erhalten, daß sie zu Rettung meiner Ehre, öffentlich bekennen wolten, sie wären an dem Tode des Printzen schuldig, nachdem er ihnen zuvor versprochen hatte, daß, ob sie gleich würden mit grossem Geschrey, zum

Schein

Schein in das Gefängniß geführet werden, man sie doch daraus echapiren lassen, und mit gröſſern Reichthum beschencken würde, daß sie davon in Egypten, als aus welchem Lande sie gebürtig waren, nach ihrem Gefallen leben könten. Auf solche Versprechen bekennten diese elenden Leute eine That, die sie nicht begangen hatten, und alsbald waren die zu dem Ende postirten Chacux her, und erwürgten sie auf der Stelle. Einer aber unter ihnen, der sie entweder an dem Ramadam, der so verrätherisch mit ihnen umgegangen war, rächen, oder von mir Gnade erlangen wolte, schrie mit lauter Stimme, daß der Printz Selim auf Ordre des Ramadam wäre umgebracht worden. Ich hieß so fort auch den Ramadan erwürgen, welches ohne Verzug an ihm vollstrecket wurde, daß also dieser unglückseelige Minister und Confident bey meiner verübten Grausamkeit den seine böse Anschläge wohl verdienten Lohn empfieng. Hierauf bildete ich mir nun gäntzlich ein, daß nichts mehr im Wege stehe, über das Hertz der Printzeßin zu triumphiren. Damit aber meine vorgewendete Unschuld noch mehr eclatirte, ließ ich die Köpffe aller derer, so waren erwürget worden, auf die Mauren meines Pallastes stecken, und ihre Cörper auf eine schimpffliche Art zur Stadt heraus schleiffen, und ein solches Gerücht überall davon ausprengen, welches ich zu meiner Rechtfertigung dienlich zu seyn erachtete. Unterdessen erstaunten alle Einwohner in Algier darüber, daß ich meinem Ministre und Mignon das Leben genommen, um mich aus dem Verdacht eines Lasters, dessen man mich beschuldigte, zu setzen, und dieses vermeynte Werck der Gerechtigkeit schien das gantze Volck auf bessere Gedancken zu bringen. Bloß die Zaphira, welche von einem penetranten Verstande war, ließ sich dadurch nicht fangen, sondern nahm die feste Resolution, viel eher zu sterben, als die Gemahlin eines Tyrannen zu werden, für welchem sie den gröſten Abscheu trug. Ich aber wuste mich recht viel mit dieser grausamen Expedition, und schrieb demnach an die Printzeßin folgenden Brief:

Der König zu Algier an die Printzeßin Zaphira.

Sehet, schöne und unvergleichliche Zaphira, wie ich von dem erschrecklichen Verbrechen, welches man mir schuld zu geben sich unterfangen hat, gewaschen bin. Ich habe die Recht-schuldigen hinrichten lassen, welche es selbst gestanden haben. Ihr fertiges Bekänntniß hat viel Blut erspahret, denn ich würde eher alle meine Unterthanen massacriret, als meine Ehre nicht gerettet, u. euren Scrupel nicht weggenommen haben. Nunmehr kan euch nichts

mehr abhalten, in mein Verlangen zu willigen. Leget also, mit weit mehr Pracht und Gewalt, als vorher, zu regieren, und bemühet euch euren berühmten Vor-Eltern durch mich die grossen Länder wider zu geben, welche sie durch ihre Tapferkeit und Macht der Waffen erobert haben.

Die Printzeßin, welche sich dergleichen Discourse von mir versehen, aber sich auch in der Resolution zu widerstehen fest gesetzt hatte, antwortete den Augenblick also:

Die unglückseelige Zaphira an den König zu Algier:

Seigneur, es haben meine Scrupel durch den Todt dieser Elenden, welche auf euren Befehl nur sind ums Leben gebracht worden, keinesweges aufgehöret. Der Schatten meines Mannes verfolget mich. Er ist mir diese Nacht im Traum erschienen, auf Geheiß des Propheten, und hat mir gesagt, daß ihr lauter unschuldige Opffer geschlachtet, biß auf den Ramadam den schändlichen Rathgeber zu des Printzens Selim Todt. Damit ich euch also Seigneur nicht betrüge, so habe ich euch zu sagen, daß ich weit eher den Todt als eure Hand annehmen, und mich glücklich schätzen werde, wenn ich bald meines elenden Lebens abkomme, wofern ihr mich darzu zwingen, und wie ein Tyrann handeln wollet. Seyd ihr aber warhafftig gerecht, so haltet mich nicht wie eine Sclavin auf, vielmehr öffnet mir die Pforten, lasset mich mit aller Sicherheit wieder in mein Vaterland, und verwilliget meiner hohen Geburt und meinem Stande die Gerechtigkeit, welche ich verdiene.

Ich ward über diese Sentimens der Printzeßin gantz rasend, und faste den Entschluß, alle Mittel zu brauchen, sie entweder in der Güte oder mit Gewalt zur Raison zu bringen. Ich begab mich deßwegen zu ihr, ohne daß ich mich hätte anmelden lassen, und als sie eine solche Visite fast vermuthet gehabt, sahe sie mich verächtlich an, und sagte mit einer gesetzten Sprache, ob sie wohl sehr betrübt war: Wohl, mein Herr, kommt ihr mir den Todt anzukündigen? Ich bin darzu willig und bereit. Gebet euch keine Mühe, daß ihr mich durch Versprechungen, oder durch Drohungen verführen wollet. Alles wird vergeblich seyn, und ich verlange selbst den Todt oder die Freyheit. Das ist das eintzige Mittel, mir zugefallen; Und weil ihr so grausam und treuloß gehandelt habt, daß ihr mir meinen Mann und die Ehre, so ihn krönete genommen, so wird es nur ein halbes Verbrechen seyn, mir

mir das Leben zu nehmen. Ich wurde durch diese Rede, die von ihr mit aller Dreustigkeit fürgebracht wurde, dergestalt gerühret, daß ich lange Zeit gantz bestürtzt da stund, und kein Wort reden kunte. Endlich aber, als ich wieder zu mir selbst kam, bediente ich mich der aller ehrerbietigsten und zärtlichsten Redens-Arten, die Printzeßin wieder zu besänfftigen. Allein meine Demuth hatte keine andere Würckung, als daß sie desto mehr erbittert wurde, und sich das Hertze nahm, mich mit den aller empfindlichsten Reprochen zu überschütten, und mir dadurch alle Hoffnung, sie zu gewinnen, zu nichte machte. Und hierauf verwandelte sich meine Liebe in einen hefftigen Grimm, daß ich gegen die Zaphira tausend Schelt-Worte und Drohungen ausstieß, und wieder zurücke in mein Logis kehrete, nach dem ich ihr noch 24. Stunden Frist gegeben, sich zu entschlüssen, mich zu heyrathen.

Kuntz von Kauffung.

Wie habt ihr aber ein Frauenzimmer zwingen können, sich mit euch zu verbinden, welches für eurer Person grossen Eckel getragen? Die Liebe will einen freyen Willen haben, und man siehet, wenn jezuweilen Personen zu einer Heyrath forciret werden, wie es insgemein unglücklich abläufft, daß keines von beyden das gesuchte Vergnügen im Ehestande findet.

Barbarossa.

Es ist freylich nicht anders, allein ich bedachte solches in der Hitze nicht, sondern suchte nichts mehr, als zu dem Besitz einer solchen schönen Person zu gelangen, zu welchem Ende ich auch derselben den bereits gemeldeten Termin, für dessen Verlauf sie sich zur Verehligung mit mir entschlüssen solte, bestimmete. Sie aber wurde mehr erschrecket durch meine trotzige Sprache, womit ich solches andeutete, als durch die Furcht, welche das schlimme Tractament, das sie bey beharrlicher Verweigerung meines Antrags zu gewarten hatte, sich bey ihr erwecken konte. Sie urtheilte wohl, daß sie sich entweder schlechterdings darzu verstehen, oder sterben müsse, u. hatte darüber mit ihrem Frauenzimmer einen harten Streit, als welches alles versuchte, sie dahin zu vermögen, daß sie zum wenigsten sich also stellte als ob sie mir zu willfahren nicht ungeneigt sey, damit sie noch einige Zeit gewinnen möchte. Allein es war nicht nur alle ihre Beredsamkeit viel zu schwach, dieses zu effectuiren, sondern es verursachte noch über dieses der Zaphira Muth und beständige Resolution, daß sie ihre Meynung änderten,

und

und insgesamt für dieselbe sterben wolten. Unterdessen da die Printzeßin gar leicht vorher sahe, daß sie des folgenden Tages einen schweren Stand haben würde, verbarg sie einen Dolch unter ihrem Rock, und bereitete eine Dose v. starcken Gifft, damit sie die Schmach nicht überlebe, sondern derselbe zuvor kommen möchte, der sie sich von mir befürchtete. Ich, der ich des festen Entschlusses war, mich zum Meister, wo nicht von ihrem Hertzen, doch von ihrem Leibe zu machen, es koste auch, was es wolle, verfügte mich des andern Tages eben um die Stunde, da es des vorhergehendes Tages geschehen, wiederum zu ihr, und nachdem ich zuvor das Frauenzimmer derselben unter einem gewissen Prætext aus ihrem Gemach zu mir heraus kommen lassen, und in ein absonderliches Zimmer versperret hatte, gieng ich zu der Printzeßin hinein, und schloß die Thüre nach mir zu, fand sie aber mit thränenden Augen und einem von lauter Schmertz und Wehmuth angefüllten Hertzen auf ihrem Sopha sitzen. Ich versuchte noch alle Caressen, sie dahin zu bewegen, daß sie meinem Verlangen ein Genüge leisten möchte. Als sie mir aber mit solchen Worten begegnete, welche die Wuth und Verzweiflung einem beleidigten Weibes-Bilde nur eingeben können, machte ich mir weiter keine Mühe, sondern warff mich auf sie, um mich ihrer zu bemächtigen, und dasjenige mit Gewalt zu vollbringen, worein sie niemahls hatte willigen wollen. Allein sie wischte geschwind mit ihrem Dolch herfür, mir damit einen Stich ins Hertze zu versetzen, welchen ich aber ausparirte, und nur eine Blessur am Arme davon trug, darüber ich mich jedoch hefftig erzürnete. Ich verließ sie auf einen Augenblick, für die Verbindung meiner Wunde zu sorgen, behielte aber noch den unveränderten Vorsatz, mich durch Bemeisterung ihrer Person zu revangiren. Allein da ich im Begriff war, einen von meinen Trabanten zu ihr hinein zu schicken, welcher ihr vorher den Dolch nehmen, und sie völlig entwaffnen solte, damit ich weiter keine Hinderniß, meine unreinen Flammen der Liebe und der Rache abzukühlen, finden möchte, verschluckte sie den præparirten Gifft wovon sie kurtz hernach ihren Geist aufgab. Ich schüttete hierauf meine Rache über ihre hohe Gespielè aus, welche ich sämtlich erwürgen, sie mit der Printzeßin heimlich begraben, und überall ausspringen ließ, als ob sie ohn mein Wissen in fremden Kleidern durchgegangen wären. Mittlerweile ergaben sich meine Soldaten einem liederlichen und wilden Wesen, und trieben allen Muthwillè, wozu sie nur die Gelegenheit u. Macht in ihren Händen sahen. Sie giengen mit den Bürgern recht barbarisch um, und nahmen, was ihnen anstand, in der Stadt und auf dem Lande, daß das unglückseelige

Volck

Volck genöthiget wurde, die Land-Güter und Gärten zu verlassen, weil die Türcken überall einfielen, und Männern, Weibern und Kindern grosses Leid zufügten. Jederman erkennete nunmehr, daß ihnen das Spanische Joch weit erträglicher gewesen, und daß sie an mir keinen Beschützer, wie sie anfänglich vermeinet, sondern einen Verwüster des Reichs gefunden hätten. In diesem Zustande schickten die Vornehmsten zu Algier heimlich eine Ambassade zu den Arabern in der Ebene Mutija, allwo der Printz Selim Eutemi für seiner Erhebung zur Herrschafft über Algier Cheque der daselbst wohnenden Nation gewesen war, und suchten dieselben zu einer Allianz mit ihnen zu bewegen, damit sie den Tod des gedachten Printzens rächen, und sich von einem Tyrannen loß machen möchten, der Algier unterdrückte, und mit der Zeit auch die fruchtbare Plaine Mutija unter seine Botmäßigkeit bringen könte. Es funden auch die Algierer zu gleicher Zeit ein Mittel, eine heimlich Correspondentz mit dem Commendanten des Spanischen Forts, so auf einer Insul der Stadt Algier gegen über aufgebauet war, zu unterhalten. Und es wurde unter ihnen beschlossen, mich mit allen Türcken zu massacriren, und dem Könige von Spanien wiederum den gewöhnlichen Tribut zu entrichten. Man setzte zu diesem auf meinen Untergang abgesehenen Vorhaben einen gewissen Tag an, und machte darzu diese Anstalt, daß ein grosse Anzahl Mauren in die Stadt mit ihren Früchten und Kräutern, wie gewöhnlich zu Marckte kommen, und verborgene Waffen unter ihrem Kram mitbringen, die übrigen Mauren aber heimlich die Ruder-Schiffe, welche an einer jeden Seite der Stadt ans Land gezogen waren, mit Feuer anstecken, und wenn ich mit den Türcken hinaus eilen würde, dasselbe zu löschen, die Bürger die Thore der Stadt zuschlüssen, und indem zu gleicher Zeit die Garaison von dem Fort mich und die meinigen feindlich anzugreiffen bereit wäre, tapfer auf uns aus der Stadt canoniren solten. Allein diese Conspiration wurde durch meine Wachsamkeit entdecket, indem ich gar wohl vorher sahe, daß die Algierer alle Kräffte, mein Joch von sich abzuschütteln, anspannen würden. Jedoch dissimulirte ich die Sache mit grosser Klugheit, und besetzte zwar so wohl die Thore als die Schiffe mit einer guten Wache, allein unter dem Vorwand, daß ich mich für den Spaniern fürchtete, und daher auf guter Hut stehen muste. Hingegen die Algierer, welchen ihr Anschlag zu Wasser worden war, glaubten nicht, daß sie verrathen wären, sondern schoben ihr Vorhabē auf eine bequemere Zeit auf. Allein so bald ich nur Gelegenheit be-

kam, mich zu revangiren, ließ ich dieſelbe nicht aus den Händen, ſondern denen Rebellen gar deutlich ſehen, daß ich von allem, was ſie angeſponnen, die genaueſte Kundſchafft hatte. Denn ich gieng, bald hernach in eine Moſchee mit meinen Bedienten, gleich als wenn ich darinne meine Andacht verrichten wolte, und hatte die vornehmſten Einwohner in Algier zum Gefolge, in der Abſicht, ein gleiches Werck der Gottſeeligkeit auszuüben. Es wurden aber ſo gleich nach Eintritt in die Moſchee die Thüren derſelben auf meinem Befehl zugemacht, und Türckiſche Soldaten darum poſtiret, damit niemand herzu nahen konte. Hierauf verwieß ich denen Algieren ihre Conſpiration aufs nachdrückſichſte, und ließ zwantzig von denen Fürnehmſten der Bürgerſchafft die Köpffe abſchlagen, ihre Cörper, andern zum Abſcheu und Exempel, auf die Gaſſen werffen, und ihre Güter zu meinem groſſen Nutzen einziehen. Dieſe That jagte den Algierern ein ſolches Schrecken ein, daß ſich niemand unterſtand, das geringſte wider mich fernerhin zu unternehmen. Unterdeſſen kam der hinterlaſſene junge Printz, des von mir hingerichteten Selim Eutemi, welcher nach ſeines Vaters Tode gen Horan zu dem Spaniſchen Gouverneur daſelbſt dem Marquis von Comarez geflüchtet, und ſich unter ſeinem Schütz begeben hatte, auf die Gedancken, ſich an mir zu rächen, und that dem gedachten Marquis einen Vorſchlag, wie er dem Könige in Spanien die Herrſchafft über Algier wiederum erwerben könte. Er bot ſich ſelbſt an, mit einigen Trouppen, wenn man ſie ihm vertrauen wolte, dahin zu marchiren, und für dem Fortgang dieſer Unternehmung Rechenſchafft zu geben. Ja er lag ihm ſo lange in den Ohren, biß der Marquis die Sache an den Cardinal Ximenez, welcher damahls der gröſte Staats-Miniſtre an dem Spaniſchen Hofe war, berichtete, und von ihm völlige Approbation, derſelben im Nahmen des Königes aber den Befehl erhielt, alles, was ſeines Orts darzu erfordert werde, gebührend zu veranſtalten. Hierauf ließ der König in Spanien eine Flotte ausrüſten, zehen tauſend Mann darauf embarquiren, und dieſelbe A. 1517. unter dem Admiral Don Franciſco De Vero in die See auslauffen, in dem Abſehen, mich u. alle Türcken aus Algier zu verjagen, und ſich der Stadt in faveur dieſes jungen Arabiſchen Printzens zu bemächtigen. Die Expedition ſelbſt ſolte erwehnter Printz, der einige erfahrne Araber in ſeiner Suite, und eine genaue Correſpondentz mit verſchiedenen auf dem Lande herum wohnenden Algierern hatte, nach ſeinem beſten Gutdüncken reguliren und anſtellen. Aber dieſe unglückliche Flotte hatte kaum die Gegend um Al-

gier

gier erreichet, als sie von einem grausamen Ungewitter zerstreuet wurde, und fast gäntzlich an den Klippen zu trümmern gieng. Eine grosse Anzahl Spanier fanden hierbey ihren Tod im Wasser, und fast alle, die noch den wilden Fluthen sich entrissen, wurden von den Türcken massacriret, oder in eine Gefangenschafft geschleppet, welche ihnen härter als der Tod selbst war. Ich wurde durch dieses Unglück der Spanier dergestalt von Stoltz und Hochmuth aufgeblasen, daß ich mich für unüberwindlich schätzte, und meine Grausamkeit und Tyranney gegen die Einwohner in der Stadt und auf dem Lande täglich höher steigen ließ. Dieses alles bewog die vornehmsten Häuser der Araber eine allgemeine Versamlung zu halten, darinne man den Entschluß fassete, eine Gesandschafft an den König zu Tenes, Hamidalabdes ergehen zu lassen, und ihn um seinen Schutz und Hülffe wider mich zu ersuchen, unter der Versprechung eines gewissen Tributs, wofern er sie von meinem Joche erledigen würde. Vier der aller geschicktesten unter den Arabern wurden an ihn deputiret, und schlossen mit ihm einen Tractat nach der Vollmacht, die ihnen darzu gegeben war. Weil Hamidalabdes sich seines Orts selbst fürchtete, ich möchte zu seinem Schaden allzumächtig werden, ließ er sich den Antrag der Araber gefallen, und gab denen Gesandten das Wort, daß er sich mit ihnen aliiren wolte, um mich nebst den Türcken aus Algier zu vertreiben. Jedoch bedung er sich dabey dieses aus, daß weil die Sache zu Stande käme, er und seine Erben das Reich besitzen solten. Die Araber hielten nicht für rathsam, etwas darwider einzuwenden, sondern accordirten dem Könige zu Tenes alles, was er verlangte. Darauf säumte sich derselbe nicht lange diese Conquete zu machen, und kam in eben diesem 1517. Jahre mit einer Armee von 10000. Mauren zu Pferde gegen die Gräntzen von Algier an marchiret, bey dessen Ankunfft denn alle Araber auf dem Lande herum sich offenbahr wider mich erklärten, und zu ihm fielen, daß seine Armee dadurch mercklich verstärcket wurde. Als ich davon Nachricht erhielt, machte ich alle Anstalt zum Kriege, und schmeichelte mir mit der gewissen Hoffnung, den Sieg davon zu tragen, dieweil meine Trouppen mit Degen und Geschütz versehen waren, die Araber und Mauren aber nur Pfeil und Bogen führeten. Ich brach von Algier auf, nachdem ich das Commando darinne meinem Bruder Cheredin aufgetragen und ihm eine kleine Besatzung zurück gelassen hatte, nahm aber zugleich die vornehmsten Bürger mit mir, damit sie nicht in meiner Abwesenheit etwas böses wider mich anspinnen möchten. Mei-

ne Trouppen bestunden aus 1000. Türcken mit Büchsen, und 500. Mauren aus Granada. Mit dieser Hand voll Volcks zog ich wider den Hamidalabdes, und schlug seine Armee glücklich. Der König nahm die Flucht, und retirirte sich nach Tenes. Aber ich folgte ihm auf dem Fuße nach, und rückte für die Stadt, daß der König gegen den Berg Atlas zu seine Sicherheit suchte. Ich eroberte auch dieselbe gar bald, plünderte den Königlichen Pallast rein aus, gab die Stadt meinen Soldaten preiß, und ließ mich mit Gewalt zum Könige daselbst machen. Das Gerücht von dieser Victorie und meinen Helden-Thaten breitete sich durch gantz Africam aus, und man verehrte mich überall als einen andern Herculem. Die Einwohner des Königreichs Tremecen, welches gegen Abend an Tenes angräntzete, waren nicht wohl mit ihrem Könige Abazijen zufrieden und ergriffen die Resolution mich wider ihn um Hülffe anzuruffen, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie mir das Reich in die Hände spielen wolten. Damit ich demnach von dieser schönen Gelegenheit, meine Macht zu vergrössern, profitiren möchte, gab ich meinem Bruder Cheredin zu Algier Ordre, mir unverzüglich etliche Stücke Geschütz mit Kugeln, Pulver, und andern zu meiner Expedition nöthigen Vorrathe zu schicken, welches alles ich auch in kurtzer Zeit empfieng. Ich ließ zu Tenes meinem dritten Bruder Isaac Bemi, als Commendanten nebst 200. Mann Infanterie an Türcken und einigen Mauren aus Granada. Darauf beschleinigte ich meinen March gegen Tremecen mit einer grossen Menge Pferde, die mit allerhand Provision beladen waren. Meine Trouppen wuchsen gar sehr auf dem Marche, indem unzehlich viel Mauren in Hoffnung grosse Beute zu machen sich darunter begaben. Der König aber von Tremecen wuste nichts um die Verräherey und Untreue seiner Unterthanen, sondern als er von meinem Anzuge wider sein Land hörte, wolte er sich mit seiner Armée zur Gegenwehr stellen, welche aus 6000. Pferden und 3000. Fuß-Gängern bestund. Wir traffen auf einander in der Ebene Aghad, welche zu Horan gehörte, und hielten auf beyden Seiten die Schlacht mit grosser Courage und Tapferkeit. Aber meine Artillerie und Musquetierer verliehen mir gar bald den Sieg über den König von Tremecen, daß er die Flucht zu nehmen gezwungen ward. Seine eigene Unterthanen schlugen ihm hierauf den Kopff ab, schickten mir als Uberwinder denselben nebst den Schlüsseln der Stadt zu, und liessen mir durch ihre Deputirten den Eyd der Treue ablegen. Ich aber richtete nach diesen meine Sorge zuförderst dahin, daß

der

der Ort befestiget würde, weil ich wohl ermessen kunte, daß das Land Horan keine gute Nachbarschafft halten würde, schloß auch daher mit Mulexhamet dem Könige zu Fez eine Allianz, welcher damahls eben in einen schweren Krieg mit dem König zu Marocco verwickelt war. Im Monat Sept. 1517. kam der Röm. Käyser Carolus V. mit einer grossen Schiff-Armade in Spanien, das Reich in Besitz zu nehmen, zu welchem sich daher der Marquis von Comorez, als Gouverneur von Horan begab, um von demjenigen, was bißher in Africa passiret, ihm nöthigen Rapport zu thun. Er brachte mit sich den Printz Abuchenmen, einen rechtmäßigen Erben des Königreichs Tremecen, welcher Zeit währender Unruhe nach Horan sich gewendet hatte, und bey Carolo V. inständig anhielt, daß er ihm so viel Kriegs-Volck geben möchte, als er zu meiner Verjagung brauchte. Er fand auch bey dem Käyser ein offenes Ohr, dieweil dieser für nützl. erachtete, sich meinen grossen Conqueten zu widersetzen, und ließ sich dahin bewegen, daß er dem Gouverneur von Horan eine Armée 10000. Mann starck anvertrauete. Dieser langete nicht nur mit derselben in Africa an, sondern marchirte auch nach seiner Ankunfft gerades Weges auf Tremecen zu, durch Beyhülffe des Abuchenmen, zu welchem sich auch der junge Printz Selim, und viel auf dem Lande herum wohnende Araber und Mauren einmüthig schlugen. Sobald ich aber von dieser Expedition die erste Zeitung erhielt, begehrte ich von dem König zu Fez, daß er mit Krafft unsers getroffenen Vergleichs zu Hülffe kommen solte. Allein da ich sahe, daß er ausser blieb, und hingegen der Marquis von Comarez mit seinen Trouppen immer näher avancirte, hielte ich für rathsam, mit 1500. Türcken und 5000. Mauren zu Pferde mich aus der Stadt heraus zu ziehen. Kaum aber war ich aus den Thoren derselben heraus, als mein Kriegs-Rath mir fürstellte, es sey besser, wenn ich wieder in die Stadt zurücke kehrete, und mich darinne verschantzte. Allein zu meinem Unglück hatten die Einwohner zu Tremecen bey Herannäherung der Spanischen Trouppen einen bösen Anschlag wider mich geschmiedet, daß ich also mich genöthiget sahe, bey finsterer Nacht mit allen in meinem Diensten stehenden Türcken mich aus dem Staube zu machen, und die route nach Algier zu nehmen. Doch der Spanische General bekam darvon gar bald Nachricht, schnitte mir also die Passage ab, und holte mich eben an dem Flusse Hexde, acht Meilen von Tremecen, ein. Indem ich nun sahe, daß ich in der höchsten Gefahr sey, ließ ich alle mein Gold und Silber, meine Juwelen und andere kost-

bare Meublen auf dem Wege hin und her ausstreuen, die Christen dadurch aufzuhalten und Zeit zu gewinnen, daß ich mit meinem Trouppen über den Fluß setzen könte. Allein die Spanier liessen sich diesen Reichthum nichts anfechten, sondern chargirten tapfer auf die Türcken, welche die Arrieregarde machten. Nun war ich zwar mit der Avant-garde bereits über den Fluß, passirte aber doch denselben wieder zurück, den Türcken wider die Fende bey zuspringen. Und gewiß, wir stritten insgesamt wie die Löwen, und liessen nicht die geringste Furcht oder Zaghafftigkeit bey uns spüren; Aber dem allen ungeachtet musten wir doch der Menge weichen, und wurden alle auf dem Platze von dem Spaniern nieder gemächt. Nach diesen wichtigen Sieg marchirte der Marquis von Comarez nach Tremecen, zog auch daselbst öffentlich ein, und ließ meinen Kopff zum Zeichen des Siegs für sich her tragen, worauf er den Abucheamen ohne jemands Widerstand in das väterliche Reich einsetzte. Einige Tage nach der Bataille kam der König von Fez mit 20000. Mauren zu Pferde an, mir als seinem Bunds-Genossen zu helffen. Allein es war zu spät, daher retirirte er sich, nachdem er meinen Tod vernommen, mit grosser Behutsamkeit, weil er sich fürchtete, er möchte von den Spaniern auch angegriffen werden. Allein der Marquis von Comarez retournirte in seine Landschafft, und schickte auch die ihm anvertrauten Trouppen wieder zurück in Spanien. Zu Algier aber wurde an meine statt mein ander Bruder Cheredin zum Könige über Algier und General über das Meer erwehlet, welcher seine Regierung in gutem Friede und Ruhe antrat. Und das ist der Verlauf meiner Historie, welche ich euch unser Abrede nach habe erzehlen sollen.

Kuntz von Kauffung.

Ich kan euch nicht verhalten, daß, je weiter ihr in eurer Erzehlung fort gegangen seyd, je mehr ich in meiner Meynung bestärcket worden bin, daß ihr recht zum Verderben der menschlichen Gesellschafft gebohren worden. Denn ihr habt nicht nur einen gewaltsamen Räuber der Güter so wohl als der Ehre des Nächsten agiret, sondern noch darzu einen grausamen Tyrannen und Mörder, der sich kein Gewissen gemacht, die Menschen wie das unvernünfftige Vieh nieder zu metzeln, nur damit ihr euren herrschsichtigen Begierden, welchen ihr den vollen Zügel schiessen lassen, eine Genüge leisten möchtet. Ihr könnet leicht selbst urtheilen, was für ein schändlich Gedächtniß ihr euch dadurch bey der Nachwelt zugezogen, und wi:

wie ein jeder rechtschaffener Mensch euren Lebens-Lauf mit der gröſten Verabscheuung eurer Person, als eines in menschlicher Gestalt rasenden Tygers, oder andern wilden Bestie, anhören oder lesen müsse.

Barbarossa.

Ihr habt eben nicht Ursach, mich mit solchen empfindlichen und harten Worten anzugreiffen. Denn wenn ihr bedencket, daß ihr als ein Christ, der das Gesetz des eintzigen und allmächtigen GOttes so klar und deutlich für Augen gehabt, eine solche böse That verübet, als mir von euch selbst ist erzehlet worden, so werdet ihr gar leicht erkennen, daß mir als einem Türcken und Heyden, der in einer so groben Unwissenheit der geoffenbahrten Religion unter lauter Barbarn aufgewachsen, und fast nichts bessers gesehen und gehöret hat, eines und das andere zu vergeben sey. Jedoch will ich mich hiermit wegen meiner Aufführung auf der Welt nicht eben rechtfertigen, denn wir haben beyde unsern Richter, dem ein jeder, wie ihr wohl wisset, für sein Thun und Lassen bereits Rechenschafft geben müssen.

SECRETARIUS.

Wien. Man siehet nunmehro allhier den unterschriebenen Tractat, welcher zwischen Ihro Käyserl. und Catholischen Majestät u. der Regierung von Algier, durch Vermittelung der Pforte geschlossen worden. Er bestehet in 13. Articuln, und ist die Vorrede folgenden Inhalts:

Nachdem der vortreffliche Herr Mustapha Bassa, Ober-Admiral der Durchl. Pforte, durch besondere Briefe und Vollmachten von der Regierung autoriſiret worden, einen Friedens-Tractat auf dem Fuß derer mit denen Regierungen von Tunis u. Tripolis getroffenen Friedens-Articuln zu schliessen, so ist Sr. Excell. mit mir, Joseph Dierling, Minister und Resident von Se. geheiligten Käyserl. und Catholischen Majestät bey der Durchl. Pforte und Gevollmächtigten Commissario zu dieser Negotiation in Unterhandlung getreten, worauf folgender Friedens-Tractat abgefasset worden, dessen Articul kürtzlich also lauten:

Am fünfften Tage des Monaths Reggeb, im Jahr der Hegira 1139.

oder

oder den 26. Febr. 1727. ist man überein gekommen, 1) daß alle Capereyen und Feindseligkeiten zwischen beyderseits Unterthanen und Schiffen aufhören sollen. 2) Der Friede, Ruhe und Sicherheit sollen zwischen denen Hafen, Unterthanen, Schiffen und Flaggen des Käysers, so wohl in dem Oceano als der Mittelländischen und Adriatischen See und zwischen denen von Algier unterhalten werden, jedoch sollen die Unterthanen und Schiffe von beyden Seiten in beyderseitige Hafen nicht kommen, noch Handlung in denenselben treiben, wann aber 3) einige Schiffe durch Sturm und Feinde genöthiget würden, in einige Hafen zu lauffen, sollen sie daselbst Schutz genieſſen. 4) Die Algierischen Schiffe sollen alle Schiffe mit Teutschen Flaggen und Pässen von Käyserl. Orten ungehindert passiren lassen. 5) Im Fall einige feindliche Schiffe einige Käyserliche Unterthanen gefänglich zu Algier aufbringen möchten, sollen dieselben in Freyheit gesetzet werden. 6) Die fremden Passagiers auf beyderseitigen Schiffen, wann sie auch gleich von feindlicher Nation sind, sollen nicht zu Sclaven gemacht werden. 7.) Es soll denen mit beyden Partheyen in Feindschafft stehenden Schiffen kein Schutz noch Beystand geleistet, weniger zugestanden werden, daß man dieselben in beyderseitigen Hafen ausrüste. 8) Es soll von Käyserl. Seiten ein Consul zu Algier bestellet werden. 9) Die Streitigkeiten oder Procesſe zwischen einem Teutschen und einem Muselmann sollen bey dem Gouve. neur und Bey zu Algier entschieden werden. 10) Wann ein Teutscher einen Muselmann geschlagen, soll derselbe nicht anders als mit des Consuls Vorwissen gestrafft werden. 11) Der Friede und die Sicherheit zwischen beyden Partheyen soll nicht durch Particulier-Eingriffe gekräncket, sondern desfalls Justiz gepflogen werden. 12) Die Beleidigungen in der See sollen gestrafft und die genommenen Sachen restituiret werden. 13) Auf dem Fall eines Frieden-Bruchs sollen der Käyserl. Consul und Unterthanen 3. Monath Zeit haben sich zu retiriren. Beyde Partheyen sollen die Ratifications-Briefe in Zeit von 150. Tagen nach der Unterschreibung übersenden. Demnach der obbemeldete Ober-Admiral Mustapha Bassa, seiner Vollmacht gemäß, eine autentische Acte dieſer 13. Articul unterschrieben, so habe auch ich, meiner Vollmacht zufolge, gegenwärtige Acte unterschrieben und besiegelt. Geschehen zu Constantinopel den 15. Tag des Monaths Reggeb. im Jahr der Hegira 1139. das ist, den 8. Martii 1727.

(L. S.) Joseph von Dierling.

Digitized by Google

Kuntz von Kauffung.

Sehet Barbaroſſa, wie der Römiſche Käyſer vor die Aufnahm der Handlung in ſeinen Landen ſorget, und eure Barbariſchen See-Räuber v. Algier zu paaren zu treiben weiß, daß dieſes Räuberiſche Geſindel, welches von Rauben Profession macht, einen Frieden mit ihm ſchlüſſen müſſen, und inskünfftige diejenigen Schiffe, welche Käyſerliche Flaggen führen, nicht weiter beunruhigen darff.

Barbaroſſa.

Der Eyfer des Käyſers vor die Aufnahm der Handlung iſt an ihm höchlich zu rühmen, wird aber von denen benachbarten mit neidiſchen Augen angeſehen. Denn obgleich dieſe nicht mehr Recht als der Käyſer haben, die Handlung zur See zu treiben, ſo ſtichen ſie ihn doch auf allerhand Art und Weiſe daran zu hindern, bloß weil ſie nicht ſo viel Waare mehr als wie vorher in denen Käyſerlichen Landen abſetzen können. Ubrigens verrathet ihr euern Unverſtand nicht wenig, wenn ihr prahlet, als wenn der Käyſer meine Algierer zu paaren getrieben hätte. Was haben denn die Käyſerlichen Schiffe vor Algieriſche Priſen gemacht? Wiſſet vielmehr, daß dieſer Friede der Vermittelung der Ottomanniſchen Pforte zu zuſchreiben ſey. Ja die Ottomanniſche Pforte ſelbſt kan den Dey zu Algier nicht einmahl zu einem Frieden zwingen, indem nach unſerm Alcoran kein Muſelmann wider den andern die Waffen ergreiffen kan.

Kuntz von Kauffung.

Wie? Soll denen Türcken in ihrem Alcoran verboten ſeyn, daß ſie ihre Waffen nicht wider andere Muſelmänner ergreiffen können, haben ſie nicht ſchon etliche Jahre mit denen Perſianern Krieg geführet, und habt ihr nicht die groſſe Anzahl von denen Türcken und Perſianern im Reich der Todten geſehen, welche in dieſem Krieg zu uns gekommen ſind?

Barbaroſſa.

Alles dieſes iſt mir wohl bekannt, und darf ich ſolches v. keinem Teutſchen erſt lernen. Ihr ſeyd von der Perſianer Religion nicht recht berichtet. Sie ſind keine Muſelmänner, ſondern Ketzer, weil ſie nicht recht bey der Lehre des Mohommeds bleiben, ſondern dem Aly anhängen.

SECRETARIUS.

Paris. Herr Balteur, welcher noch fortfährt die Stürme und Ungewitter vorher zu verkündigen, hat anlängſt zwey Schreiben bekannt ge-

macht, davon das erste vom 20. August dieses Jahrs, an Herrn Robert, Secretair des Engelländischen Gesandten am Frantzösischen Hofe gerichtet, und folgenden Inhalts ist:

Mein Herr,

Wenn ich nach Paris gehen werde, will ich mir die Ehre geben ihn zu besuchen, um ihm aus den Zeitungen zu beweisen, daß das von mir vorhergesagte Ungewitter sich eben zu der Zeit in Italien zugetragen, wie ich es in meinem den ersten April an ihn abgelassenen Schreiben, welches von ihm und mir mit unsern Petschafften versiegelt worden, angezeigt. Die Umstände, so gemeiniglich Ungewitter pflegen zu verursachen, scheinen sich alle vom 21. August dieses Jahrs, biß zum 20. April des künfftigen, zu vereinbahren, um durch Sturm und Ungewitter, so wohl zu Wasser, als zu Lande, sonderlich in Italien, grausame Verheerungen und Schaden auszuüben. Man wird sehen, ob eure sonst so unerschrockene Botsknechte dem Wüten des letztern wiederstehen werden. Ich solte solches zwar, wie das erste, welches den 21. biß 24. August einfallen wird, nicht eher als 2. Tage vorher sagen; gleichwohl berichte ich, daß zu Folge meines unfehlbaren Systematis vom 30. August, biß den 3. Sept. wenigstens ein unbeschreiblicher Sturm einfallen müsse. Zwey andere Ungewitter haben wir vom 13. biß 20. September zu erwarten, und von 21. August biß den 22. November wird es mehr Sturm als Ungewitter setzen, deren wenigstens 8. seyn werden, wo sie sich nicht, wie es offt geschieht, in Regen verwandeln. Die Stürme, welche von hefftigen Winden begleitet werden, setze ich unter die Zahl der Ungewitter. Die Gewalt des erstern wird vermuthlich nur in Italien ausbrechen; den meisten Theil der andern aber wird man auch im übrigen Europa verspüren. Ich sage vermuthlich, und gebe es nicht vor eine sichere Wahrheit aus, indem man, um vor gewiß zu sagen, wo und über was vor ein Land sich solche ausbreiten werden, weit mehrere Observationes machen müste. Wenn aber auch das schwereste von diesen Ungewittern noch 500. Meilen von Rom ausbrechen sollte, so würden mich die Gelehrten gleichwohl deßhalben vor glücklich schätzen, daß ich es noch so nahe getroffen, indem die Erd-Kugel in ihrer Ober-Fläche, samt dem Gewässer, 9000. und nach der Meynung des Herrn Fevre, 25696000. viereckigte Meilen

len austrägt. Thales war der erste, so 640. Jahr vor Christi Geburth angefangen, die Sonnen-Finsternisse vorher zu sagen. Würden nun diejenigen nicht vor seiner Zeit seyn vor unverständig gehalten worden, die von ihm verlanget hätten, daß er ihnen auch alle Umstände und Sonderbarkeiten ausführlich melden sollte, wie sie etwan ietzt die Herren Caßini und Maraldi, welche Observationes von mehr als 2000. Jahren vor sich haben, beschreiben; die auch nicht geringen Vortheil aus diesem alten Astronomo geschöpffet; dagegen ich in dieser Sache keinen Vorgänger, wohl aber Vorurtheile von 5000. Jahren zu bekämpffen habe. Nichts desto weniger fodert man von mir, daß ich nicht allein die Zeit, sondern auch den Ort, Anfang, Mittel und Ende, die Gewalt des Windes, die Ausbreitung und andere dergleichen Umstände der Ungewitter mehr vorher sagen solle. Allein dieses sind Sachen, welche auf ein Haar zu wissen weit mehr Mühe erfodert wird, als bey den Finsternissen; und es ist eben so viel, als wenn man haben wolte, daß ich alle Vollkommenheit in einer Sache besitzen solle, zu deren Wissenschafft noch kein Mensch auf der gantzen Welt gelangen können, auch keiner gelangen wird, ausser durch meine auf gewisse Art angestellte Observationes, welche mit GOtt Lob auch endlich zugetroffen, und noch allezeit, so GOtt will zutreffen werden. Wenn endlich auch nicht alle diese von mir vorhergesagte Ungewitter, sondern nur die wenigsten sich auf unserer Helffte der Erdkugel, aber doch zu bestimmter Zeit, ereignen solten, so wird man dennoch hoffentlich daraus schlüssen können, daß dißfalls meine Regeln, wo noch nicht auf einer völligen Gewißheit, doch wenigstens auf festen Grund-Sätzen, stehen müssen, und folglich erkennen, daß es nicht unmöglich, wie man doch biß auf den heutigen Tag geglaubet, eine solche Wissenschafft, welche ohne Wiederspruch die schönste unter allen Erfahrungen der Natur kan genennet werden, zu erfinden.

Das andere Schreiben, welches Herr Balteur an den Dänischen Residenten zu Paris abgefertiget, lautet also:

Mein Herr,

Ich werde euch durch Lesung der Zeitungen und den Innhalt meines Schreibens, so ihr mir nach Auffdrückung eures Innsiegels zurück gestellet, beweisen, daß das von mir vorhergesagte grosse Ungewitter richtig zugetroffen, und ich hoffe, daß es mit den folgenden

Prophezeyhungen, wie auch denen, die ich euch in meinem den 20. verwichnen Monaths August an euch abgeschickten Briefe geschrieben, eben so gehen werde. Die Behutsamkeit erfodert, mein Herr, daß man sich von jetzt, biß den 20. April folgenden Jahrs nicht auf die See begebe, weil die Winde sich öffters alle auf einmahl auslassen, und mit solcher Gewalt blasen werden, daß daraus so wohl auf der einen als der andern Helffte der Erd-Kugel, meistentheils aber in Europa und denen in ihrer Parallel liegenden Orten, gewaltige Ungewitter und Stürme entstehen werden. Die meisten Stürme auf dem Meere werden sich im December, Jenner und April begeben. Die Ungewitter im October und November werden nur Vorspiele und gleichsam Schatten seyn, gegen die, so man in den nachfolgenden 3. Monathen wird auszustehen haben. Die See-Leute werden mich, wegen ihrer langen Erfahrung, vielleicht in dieser Sache weit übertreffen, und mit gewissern Proben das Widerspiel erweisen können; aber sie mögen es bekannt machen, und ich werde mich selbst ihnen davor verbunden erkennen, und so der Ausgang meine Regeln, wegen welcher Unfehlbarkeit ich höchst begierig bin, anderer ihre zu sehen, nicht bekräfftigen solte, werde ich nicht der letzte seyn, etwas daraus zu lernen, und folglich mich dessen in meinen Untersuchungen, die den Potentaten, Republicken und Gelehrten einstens viel Nutzen bringen werden, zu bedienen. Zu Folge meiner Regeln muß es von jetzt biß den 3. December noch 8. Ungewitter geben; das erste vom 28. September biß 1. October inclusivè; das andere vom 7. biß 10; das 3. vom 18. biß 22; das 4. vom 10. biß 13; das 7. vom 20. biß 23; und das 8. von 29. biß 2. December. Etliche Umstände können auch wohl um einige Tage fehl schlagen, indem es unmöglich, wegen allzuviel kopff-brechender Arbeit, solches so gar gewiß zu treffen. Ich melde nichts von den hefftigen Winden, welche sich diese Zeiten hindurch sehr offt erheben werden, wo sie nicht durch Regen gestillet werden. Freytag den 26. Sept. 1727.

Kuntz von Kauffung.

Ich entsinne mich von einem Passagier in dem Reiche der Todten gehöret zu haben, daß dieser Wind-Prophet schon vor ein paar Jahren das erstemahl auf den Schau-Platz getreten sey, und mit seiner Prophezeyung

Wind

Wind gemachet habe. Aber wer hat ihm wohl damahls Glauben beygemeſſen, wo nicht alles vor bloſſen Wind gehalten? Man hat gezweiffelt, ob auch ein ſolcher Mann mit dem Nahmen Basteur in der Welt ſey, und ob nicht vielmehr die gantze Sache die Erfindung eines müßigen Kopffs wäre, welcher die Leicht-gläubigkeit ſeiner Lands-Leute auf die Probe ſetzen, und verſuchen wolte, ob es ihnen nicht etwas erdichtetes als etwas wahres bereden könte, und wenn ſolches geſchehen, ſich darüber inniglich kützeln würde. Aber da dieſer Mann zum andernmahl mit ſeiner Wahrſagung zum Vorſchein kommt, auch davor angeſehen ſeyn will, als wenn er in Phiſicaliſchen und mathematiſchen Wiſſenſchafften nicht unerfahren wäre, ſo weiß ich faſt nicht, was ich von dieſem Propheten halten ſoll?

Barbaroſſa.

Verſchonet mich mit dem Wort Propher, und brauchet daſſelbe niemahls in unſern Unterredungen. Der heilige Prophet Mohamed wird auf eine ſolche Art vermehret, und ihr wollet ja als ein Chriſt ſonſt auch viel von denen Propheten, und ſonderlich von dem Propheten JEſu halten, den auch wir Mohamedaner ehren.

Kuntz von Kauffung.

Haltet euch doch nicht bey dem Wort auf, mir gilts gleich, wir wollen ihn alſo Wind-macher oder vielmehr Wind-Wahrſager nennen. Saget mir vielmehr eure Gedancken von der Sache ſelbſt.

Barbaroſſa.

Ich will euch meine Gedancken gantz ordentlich eröffnen. Anfänglich will ich eben nicht mit ernſt in Zweiffel ziehen, daß ein gewiſſer Mann in der Welt ſeyn könne, der den Nahmen Basteur führet. Aber woferne er die Sache in Ernſt meinete, und Glauben finden wolte, ſo hätte er vorhero einige Proben ſeiner Geſchicklichkeit in der Natur-Lehre und ſeiner Erfahrenheit zur See, und ſonderlich daß er einige Jahre die Winde auf der See genau obſerviret, an den Tag legen, auch dieſelben Anmerckungen mit denen geſchickten Natur-Kündigern in Franckreich vorher communiciren ſollen, ehe er mit einem unfehlbaren Syſtemate gebrahlet, und ſeine auf gewiſſe Art angeſtellte Obſervationes, auch andern überreden wollen. Wer weiß ob der Stümper die Nahmen der 32. Winde weiß, und ob er nicht ſeine Obſervationes hinter dem Ofen angeſtellet, und jemahls einen eintzigen Wind auf der See ſauſen hören?

Kuntz von Kauffung.

Mir kommt dieses eben so lächerlich vor, als dasjenige, was der gelehrte Secretarius vor zwey Jahren mitgebracht hat, daß jemand, welcher sein Lebtag keinen Schiff-reichen Fluß, vielweniger die offenbahre See gesehen, die Erfindung von einem Schiff bekannt gemachet, womit man unter dem Wasser segeln könne. Der Nutzen dieses Schiffes solte hauptsächlich darinnen bestehen, daß man damit dem Ungewitter entgehen, und wenn die Wellen auf der obern Fläche der See, toben und rasen, sich unter Wasser in Ruh und Sicherheit begeben, auch den See-Räubern entgehen könte, wenn man unter dem Wasser fortgienge, oder in der Tieffe so lange wartete, biß sich der Feind wieder fortgemachet hätte. Ja man könnte damit bey hellen Tage zu Salee und Tunis in den Hafen einlauffen, wenn er nicht zu wenig Tieffe hätte, die feindlichen Ancker abhauen, Löcher in die Raub-Schiffe machen, bey Nacht die Galeeren anstecken, oder wohl gar entführen, auch die kostbahrsten Schätze, so in den Flüssen und Seen verborgen, und unbrauchbar da liegen, heraus holen.

Barbarossa.

Ich habe an dieser Beschreibung schon genug, und erinnere ich mich auch noch des allgemeinen Gelächters, welches in dem Reiche der Todten unter allen See-Verständigen erreget worden ist, als sie von diesem schlauen Unternehmen das erste mal gehöret haben. Wenn es der vermeintliche Erfinder mit meinen Algierern so böse gemeinet hätte, als wie mit denen zu Salee und Tunis, und ich denselben nebst dem Wind-Wahrsager in meiner Gewalt hätte, so wolte ich ihnen die Straffe auflegen, und sie etliche Jahre vorher auf die See condemniren, nicht zwar daß sie das Ruder führen solten, sondern daß sie vielmehr Gelegenheit bekommen möchten, die See und die Winde vorher besser zu studieren, ehe sie sich mit ihren seltsamen Unternehmungen und Wahrsagungen zum Gelächter machen. Denn welchem Schiff-Mann und Ruder-Knecht ist unbekannt, daß die Wellen zur Zeit des Ungewitters nicht bloß auf der Obern-Fläche der See toben und rasen, sondern in die untersten Tieffen der See gehen, und gleichwohl will dieser neue Schiff-Baumeister dem Ungewitter entgehen, und sich unter das Wasser in Ruh und Sicherheit begeben, da das Ungewitter unter dem Wasser eben so starck, ja fast noch stärcker als auf der obern Fläche tobet? Die Kunst, wie es Lufft ins Schiff bekommt, und beständig erhält, ohne daß man es oben auf der See mercken kan, ingleichen wie

er

er mit seinem Schiffe unter dem Wasser weg rudern, und aus demselben die feindlichen Ancker abhauen, Löcher in die Raub-Schiffe machen, bey Nacht die Galeeren anstecken könne, ohne daß durch alle diese Verrichtungen Wasser ins Schiff trete, möchte ich auch noch lernen, und zwar eben so begierig, als des Wind-Wahrsagers Basteurs seine festen Grund-Sätze, deren er sich in seinem Schreiben mit ausdrücklichen Worten rühmet, die wohl in seiner Einbildungs-Krafft, keinesweges aber in sichern Sätzen der Natur gegründet seyn mögen.

SECRETARIUS.

Neapolis. Man siehet nunmehro allhier eine ausführliche Erzehlung von dem grossen Schaden, welcher durch einen unerhörten Regen allhier verursachet worden, und nachstehenden Inhalts ist. Es ist nicht möglich den grossen Schaden, so der grausame den 7. abgewichenen Monats Octobris allhier gefallene Wolckenbruch unserer Stadt Neapolis und derselben Vorstädten zugefüget, ohne Thränen gnugsam zu beschreiben; sintemahl noch niemahls gehöret worden, daß in denen vorigen Zeiten, ausser der allgemeinen Sündfluth, ein dergleichen Unglück sich ereignet hätte. Es ist fast unglaublich, was es für Zerstöhrungen und Ruinen (deren wir nur die grösten und merckwürdigsten, aus denen man die kleinern leicht selbst wird erachten können, und es ohnedem alles zu beschreiben, mehrern Raum erfordern würde, erzehlen werden) hinterlassen habe. Nachdem schon etliche Tage vorbey waren, daß der Berg Vesuvius aus seiner grösten Oeffnung, und noch einer andern, gleichsam gantze Flüsse von brennenden Hartz ausgegossen, sahe man ihn verwichenen Dienstag gegen 22. Uhr mit sehr dicken und finstern Wolcken völlig umgeben und bedecket, welche sich nach und nach über diese Stadt ausbreiteten, und nachdem sie die gantze Lufft verfinstert, gegen 23. Uhr in ein starckes Ungewitter ausgebrochen, auch zu regnen, jedoch nicht zu häuffig, anfienge, welches biß um 4. Uhr des Nachts daurete, da es alsdann mit einer solchen Gewalt zu donnern, blitzen und Wassergiessen angefangen, daß es schiene, als ob alles zu Grunde gehen wolte; auch schlugen die unaufhörlichen Donnerschläge an sehr vielen Orten, absonderlich aber in folgenden Kirchen ein: als zu St. Theresia, St. Peter à Majella, St. Martin, St. Lucia, Ecce Homo, und zu St. Georg, jedoch überall ohne grossen Schaden, ausgenommen, daß von einem Schlag, welcher in das Capuciner-Closter geschehen, ein Geistlicher, der eben allda betend in dem Chor stunde, getödtet wurde. Dieses daurete 4. gantze Stunden, woraus der Schade, den das häuffige Wasser, in

welchen,

Digitized by Google

welchen, nachdem es alle Häuser angefüllet, die darinnen sich befundene Mobilien und Haußgeräthe derer armen Einwohner hie und da herum schwammen, verursachet, leicht zu erachten. Aus denen überall zusammen geflossenen Gewässern entstunde gleichsam ein reissender Fluß, welcher alsobald alle Keller, Grufften, und andere dergleichen unterirrdische Gebäude und Gewölbe völlig anfüllete, auch derer Kirchen, Capellen, ꝛc. nicht verschonete, allwo überall das Wasser über 4. Spannen hoch über der Erden. Die Gassen wurden auch gar geschwind ungleich und unbrauchbar, und an etlichen Orten der Erden so sehr beraubet, daß man biß auf die Ziegel, womit diese Stadt vor etliche 100. Jahr gepflastert gewesen, sehen konte. Vor dem sogenannten Medinischen Thor, und an vielen andern Orten, allwo das Wasser seinen Ausfluß mit Gewalt suchte, hölete es die Erde, gleich Canälen, Manns-hoch aus, hingegen wurde an andern Orten ein ziemlicher Hauffen Stein und Sand, so es von allen Orten dahin gebracht, zusammen geflösset. Die Königliche grosse Wasser-Leitung, durch welche alle Brunnen dieser Stadt ihr Wasser empfangen, ist an verschiedenen Orten sehr beschädiget, und eingebrochen, daß also nunmehro die Brunnen grossen Abgang an klaren Wasser leiden. Ein gleiches und fast noch grösseres Unglück hat unsere Vorstädte ebenfalls betroffen, indem durch die Gewalt des Wassers fast alle Mauren derer Gärten, auch verschiedene Häuser umgeworffen, Bäume und andere kostbare Gewächse, samt denen Wurtzeln, aus der Erde gerissen, viele Kauffmanns-Gewölber und Cram-Laden mit Wasser also überschwemmet worden, daß die Einwohner gerne ihre Waaren, Hab und Gut verlassen, und froh worden, wenn sie ihr Leben davon brachten; den meisten und allergrösten Schaden litte die sogenannte Jungfrauen-Vorstadt, indem man auf hiesiger Ebene von dem Carmeliter Closter an, biß zu der Brücke von St. Carl, Manns-hoch von Steinen und Erde zusammen getragene Berge antraff; allda warff er viele Häuser um, an andern Häusern warff er die Thore nieder, drang hinein in die Höfe, und hinterließ überall grosse Sand-Mist-Koth- und Stein-Hauffen, also, daß die in diese Stadt heran geflüchtete Bauren die Häuser kaum mit täglich starcker Arbeit von dem hinein geschwemmten Unflath reinigen können, solches nur indessen in die nah gelegenen Gassen tragen, und allda grosse Hauffen aufrichten. Ja die Gewalt des Wassers war so groß, daß eine Marmorsteinerne Säule, worauf das Creutz vor besagtem Closter stunde, aus dem Grund weggerissen, und man noch biß dato nicht weiß, wo es dieselbe mit sich hingenommen habe. Das Closter

ſter die Kirche und der Beicht-Ort, ſonſt Scurolo genannt, des Convents der Geſundheit derer P. P. Dominicaner ſind auch gäntzlich überſchwemmet worden, und iſt die Menge des Sandes und der Steine ſo hoch als daſige Brücke vor dem Convent. Es nahm auch groſſe Stücken Marmor, welche nahe bey dem Pallaſt des D. Ferdinand San Felice lagen, mit ſich weg; und weil es auch in die Schuppſen drunge, bedeckte es die allda ſtehenden Kutſchen gäntzlich mit Koth und Erden, wie es dann in derer Herren Ruffi des Præſidenten Rama, und des Königl. Raths Valdetaro ihren ſo unverſehens geſchehen, daß ſie kaum ihre Pferde, die ſie in gröſter Eil in die obern Wohnungen hinauf führeten, retten können. Nahe bey dem ſo genannten Supporto di Lopez unterweichte es das Fundament eines Hauſes, daß daſſelbe davon gäntzlich eingefallen, und ſiehet man täglich noch andere mehr, deren Fundament gleichfalls von dem Waſſer verwüſtet worden, einfallen. In der ſogenannten Pfarr-Kirche derer Jungfrauen, und in der zum kleinen Creutze ſahe man die begrabenen Cörper, deßgleichen bey der Brücken von St. Carlo alle Mühlen gantz ruiniret herum ſchwimmen; die Vorſtadt von St. Anton war ebenfalls aller Orten mit Erden, Sand und Steinen, ſo das Waſſer dahin geführet, angefüllet. Das kleine Hauß, delle Sbarre a Monti genannt iſt von dem Waſſer umgeworffen, und in einen Stein-Haufen verwandelt worden. Auf dem Wege dell Arenaccia führete es eine Caleſche mit zweyen Herren und einem Diener mit ſich fort! Der Diener wurde 2. Tage hernach vor der ſo genannten Kirche della Gracie in dem Moraſt, einer von denen Herren aber, welches zwey Brüder waren, bey dem Thurn dell Greco, und der andere von dem Meer auf die Felſen del Peſce ausgeworffen, gefunden, von der Caroſſe und denen Pferden aber hat man noch nichts geſehen. Nahe bey der Höle von St. Januario, di Pezzenti genannt, retirirte ſich eine Frau, welche, wegen Einfallung des Hauſes ihrer Nachbarin, ein Erdbeben zu ſeyn vermeynete, in ihren Garten, und hielte ſich allda an einen Baum, allein nachdem das Waſſer die Mauren eingeriſſen, überſchwemmete es den Garten, und ſie muſte allda elendiglich ertrincken. Es ſind auch viel Thiere, als Hunde, Katzen ꝛc. ſo in dieſer Stadt herum gelauffen, todt und erſoffen gefunden worden. Weil das Waſſer bey dem Poggio reale keinen Plaz genug fande frey abzulauffen, zerriſſe es die Dämme, woraus eine See, etliche Meilen breit, von ſolcher Höhe, daß man kaum die Spitzen von denen höchſten und gröſten Sträuchen noch biß dato ſehen kan, entſtanden, und ſind nunmehro 6. kleine Schiffe, denen armen Bauren und andern

Einwohnern, so in der überschwemmten Gegend wohnen, zu helffen, und sie mit ihrem erhaltenen wenigen Vermögen an einen sichern Ort zu überbringen, bestellet worden; das Wasser oder die Uberschwemmung ist jenseit der Brücken so groß, daß es Wellen gleich dem Meer in die Höhe wirfft. Nahe bey der Brücke von St. Magdalena, wo vorhin Pfützen waren, eröffnete das fließende Wasser eine neue Straße durch dieselben, daß man glauben solte, als ob solche schon vor langer Zeit mit allem Fleiß gemacht worden; alle Mauren, mit welchen die Pfützen umgeben waren, als auch die Dämme und Thore, sind dergestalt weggerissen, daß man kaum weiß, wo sie gestanden. Die Schwibbögen der Brücken sind alle mit Erde und Steinen verstopffet, ausser einem, durch welchen das Wasser mit solcher Gewalt gegen das Meer zuschießet, daß dadurch ein Hauß niedergeworffen, und unter dessen Stein-Hauffen ein kleines Kind begraben worden. Wo sich dieses Gewässer und der Fluß in das Meer ergiesset, hat es gleichsam eine Halb-Insul, auf welcher man gleich einem Molo mit trockenem Fuß ziemlich weit in das Meer gehen kan, formiret. Unterdessen sind von dem hiesigen Magistrat gute Anstalten, dem Wasser seinen Ablauff zu verschaffen, gemacht worden, und arbeitet man anjetzo mit sehr grossem Fleiß, und bevorab an Wiedereinrichtung der grossen Wasser-Leitung für unsere Brunnen, und an Ausbesserung derer Ruinen. An denen in hiesiger Gegend liegenden Oertern hat es ebenfalls nicht geringen Schaden gethan, weil man in dieser Gegend keinen einzigen Ort, so davon befreyet geblieben, melden kan. Ausserhalb der Grotta von Pozzuolo hat es viele Häuser, umgerissen, und die Gassen hin und her ruiniret. In Giuliano zehlet man nebst der berühmten grossen Kirche, 30. umgeworffene Häuser. In Cossandrino ist gleichfals der Pallast, in welchem die Fürstin von Colle d'Anchise gewohnet, in einen Stein-Hauffen verkehret, auch der Pallast des Königl. Feld-Commissarii sehr beschädiget worden; Alla Torre, oder an den Thurn hat es viele Wein-Gärten ruiniret; an andern Orten das Korn aus denen Proviant-Häusern weg geschwemmet, alles Vieh, auch viele Menschen beschädiget und getödtet.

Kuntz von Kauffung.

O heiliger Januar, da schütze Gott den Neapolitaner: Ich habe noch in meinem Leben von deinen Wundern gehöret, ich weiß auch, daß du das letzte mahl, als dein Kopff deinem in zweyen kleinen Fläschgen auf behaltenen Blut gegenüber gesetzet worden, dein geronnenes Blut

an zu

an zu wallen und zu sieden gefangen, wo du auf eine solche Art dem Königreich Neapolis nichts anders als gutes propheceyet hast. Warum hast du ihnen das über ihrem Haupt schwebende Unglück nicht angezeiget, oder nicht gar von ihnen abgewand, oder wo solches nicht in deinem Vermögen gestanden, ihnen zum wenigsten angezeiget, damit sie dieses grosse Unglück durch brünstiges Gebet bey dem rechten wahren GOtt abzuwenden gesuchet hätten. Du magst wohl ein schlechter Schutz-Gott seyn.

Barbarossa.

Ich habe mich jederzeit an der Christlichen Religion nicht wenig geärgert, daß sie nicht den eintzigen wahren GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden anbetet, sondern daß sie so viel Heilige als Götter verehret, und daß fast so viel besondere Götter als Städte in der Christenheit seyn. Jedoch muß ich dieses bekennen, daß eine grosse Anzahl Christen diese Abgötterey verabscheuen, und nur einen GOtt anbeten und verehren.

SECRETARIUS.

Leipzig. Allhier ist vor einiger Zeit nach stehendes Werck gedruckt worden: Genealogische Adels-Historie, oder Geschlechts-Beschreibung derer in Chur-Sächsischen und angräntzenden Landen zum Theil ehemahls allermeist aber noch ietzo in guten Flor stehenden ältesten und ansehnlichsten Adelichen Geschlechter, und aus selbigen entsprungenen verschiedenen Freyherrlichen und Hoch-Gräflichen Häusern, worinnen derselben Alterthum, Abstammungen, Wapen, Eintheilung derer Geschlechts-Häuser, Herrschafften, Lehn- und Ritter-Güther, wie auch Leben und Thaten der berühmtesten Hoch-Adelichen Personen, nach ihrer Geburth, Vermählung, erzeugten Kinder und Ableben, ingleichen viele merckwürdige Begebenheit dererjenigen, welche sich entweder zu Kriegs- und Friedens-Zeit, bey aufhabenden Chargen an hohen Höfen, oder aber auch durch anderer Ehren-Bedienungen, erwiesene Tapfferkeit oder Gelehrsamkeit, und sonsten, einen herrlichen Ruhm erworben haben, deutlich beschrieben, nebst einer Vorrede Herrn D. Johann Burchard Menckens, auf Gärnitz, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Hof-Raths und Historiographi, wie auch Histor. Prof. Publici in Leipzig, der Königl. Englischen und Preußischen Societäten der Wissenschafften Mitglieds und des grossen Fürsten-Collegii Collegiati, zusammen getragen und heraus gegeben, von Valentino Königen, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Accis-Inspector zu

Digitized by Google

Kohren. Erster Theil, Leipzig verlegts Wolffgang Deer, 1727. in fol. nebst 5. Bogen Kupffer.

Kuntz von Kauffung.

Keine Nachricht hätte mir angenehmer als diese seyn können, indem ich keinen Zweiffel trage, es werde auch mein Hoch-Adliches Geschlecht so wohl als diejenigen Familien, mit welchen wir uns vermählet haben, entweder in diesem Band bereits beschrieben worden seyn, oder in dem folgenden einen Platz finden. Die Verdienste der gelehrtesten Männer und die Thaten der tapffresten Helden kommen mit der Zeit in Vergessenheit, woferne sie nicht durch geschickte Federn aufgezeichnet, und den Untergang befreyet werden. Und woferne es in meinem Vermögen stünde, so wolte ich diesem fleißigen Geschicht-Schreiber des Sächsischen Adels gerne einen Recompens aus dem Reiche der Todten übermachen, aber ich hoffe, es werden andere Sächsische Familien, und sonderlich auch diejenigen, welche mit meinem Geschlecht verwandt sind, und noch jetzo in gutem Flor stehen, ihn nicht unbelohnet lassen.

Barbarossa.

Ihr seyd der Eitelkeit noch nicht abgestorben, mein lieber Compagnon, daß ihr euch auf euern Adel und euer Geschlecht so viel zu gut thut, welches ja blosse Glücks-Güter sind, und nicht wisset daß der wahre Adel durch eigne Tugenden und Verdienste erworben werden muß. Wo ferne ich noch in gleicher Eitelkeit mit euch steckte, so könnte ich darinnen viele Vorzüge vor euch aufweisen, indem ich unter die Könige von Algier gezehlet werde, und mein Leben und Thaten von denen Geschicht-Schreibern dieses Königreichs ausführlich beschrieben worden sind.

Kuntz von Kauffung.

Die Könige von Algier kommen mir in Ansehung anderer Könige wie die Zaun-Könige vor, und ziehe ich einem jeden tapffern Sächsischen von Adel, einem solchen Sedetz-König vor, aber ihr betrachtet euch nur auf der guten Seite. Ist euch denn unbekannt, daß ihr in der Historie der See-Räuber oben anstehet?

Barbarossa.

Und ihr unter denen Land-Capers die vornehmste Stelle behauptet. Adieu.

(o)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN